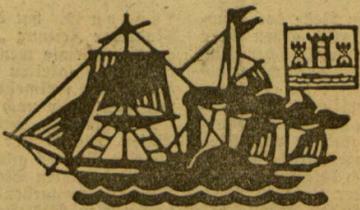


# Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 Pf Pfostenlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 Pf Postgebühr zuzügl. 36 Pf Postbestellgeld. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat beim Verlag eingereicht werden. Für unbesagte eingelangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprecher-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544, Schriftleitung 4545, Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3. Spalte 90 Pf, Textanzeigen 65 Pf. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinung. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 Pf.

Nummer 114

Montag, den 18. Mai 1942

94. Jahrgang

Gesandter Thomsen prangert die Washingtoner Kriegsverbrecher an:

## „Roosevelts Politik trägt die Hauptschuld am Kriege!“

Handlanger des Weltjudentums — Roosevelt-Hilfe ein typisch amerikanischer Bluff — Das USA-Volk ist nicht mit dem Herzen dabei — Der Engpaß-Schreibtisch des Präsidenten

### Internierte Deutsche mit Negern und Mördern zusammengesperrt

#### Deutsche Diplomaten und Journalisten aus USA zurück

Lissabon, 18. Mai.

Mit dem schwedischen Dampfer „Drottningholm“ sind am Sonnabend die deutschen Diplomaten aus Amerika in Lissabon eingetroffen, die mit Diplomaten der amerikanischen Länder ausgetauscht werden. In ihrer Gemeinschaft befinden sich auch italienische, bulgarische und ungarische Diplomaten aus der westlichen Erdhälfte. An der Spitze der deutschen Gruppe stand der Gesandte Thomsen, der langjährige deutsche Geschäftsträger in Washington. Ferner befanden sich an Bord der „Drottningholm“ die bisher in den USA tätigen deutschen Schriftleiter.

Am Empfang der heimkehrenden Deutschen hatte sich im Auftrag des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop der deutsche Gesandte v. Hönninghaus mit den Mitgliedern der Lissaboner Gesellschaft eingefunden. Ferner waren Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Auslandsorganisation und des Reichspresseschefs bei der Begrüßung anwesend. Die „Drottningholm“ legte gegen 10 Uhr am Montara-Kai an nach einer ohne Zwischenfall verlaufenen Reise. Das weiße Schiff war in breiten Streifen allenthalben mit den schwedischen Farben bemalt und trug in riesigen Lettern die Aufschrift „Schweden-Diplomat“. Zum Empfang der ebenfalls mit der „Drottningholm“ eintreffenden Italiener und der Angehörigen der übrigen mit der Achse befundenen Mächte waren die diplomatischen Vertreter dieser Länder in Lissabon erschienen.

Von den 605 Deutschen aus Amerika trat ein Teil am Sonntag die Weiterreise nach Deutschland in Sonderzügen an. Die anderen wurden in Lissaboner Hotels untergebracht, um in einigen Tagen weiterzureisen. Die „Drottningholm“ wird bei ihrer Rückkehr nach Amerika die bereits in den letzten Tagen in Lissabon eingetroffenen Diplomaten und Journalisten der USA aus Italien und den Balkanstaaten mitnehmen.

Die heimkehrenden deutschen Diplomaten und Journalisten trafen am Sonntag abend an der spanisch-portugiesischen Grenze ein, wo sie von Vertretern der Landesgruppe Spanien der NSDAP herzlich begrüßt wurden. Die Heimkehrer werden von einem Beauftragten der Landesgruppe Spanien bis an die französische Grenze in Dordogne begleitet, wo sie zur Verbringung an die Landesgruppe Frankreich der NSDAP übergeben werden.

Die deutschen Diplomaten und Journalisten haben nach ihrer Ankunft in Lissabon eine Reihe von Erklärungen abgegeben, die klipp und klar besagen, daß der Tod feind des deutschen Volkes, der Achsenmächte und seiner Verbündeten und damit aller Staaten des Aufbaues und der Neuordnung der Welt das verübete Großkapital der USA ist, an dessen Spitze Roosevelt, der Wahnsinnige des Weissen Hauses, steht, der in seinem Delirium von einer Weltkriegerphantasie. Er und seine jüdischen Berater haben das USA-Volk gegen seinen Willen und gegen seine Interessen in einen zweiten Weltkrieg hineingeführt, den ihre europäischen Vasallenstaaten auf ihr Geheiß angetrieben wurden. Sie sind es auch, die bar allen Gewissens Europa und die ganze Welt dem Mordterror des Bolschewismus ausliefern wollen.

Wut und Haß dieses Judenklüngels toben sich jetzt gegen die in USA und in den von Roosevelt gefaßten und erprehten mittel- und südamerikanischen Staaten internierten Deutschen, Italienern und Japanern aus. Mit Verbrechern und Mördern zusammen sind deutsche Frauen eingekerkert, Juden und Negern sind zu ihren Mitteln bestellt worden, um sie zu schlachten und zu quälen.

Das deutsche Volk nimmt mit Abscheu und Born zu diesem neuen Verbrechen der Roosevelt-Klique Kenntnis. Das deutsche Schwert wird auch diese Schencklichkeiten führen.

Lissabon, 17. Mai. Anlässlich der kurzen Anwesenheit der deutschen Diplomaten aus Nord- und Mittelamerika in Lissabon fand in den Räumen der Presseabteilung der deutschen Gesandtschaft ein Empfang statt, zu dem die in Lissabon anwesenden deutschen Schriftleiter sowie die Presseattachés und Pressevertreter der verbündeten Nationen eingeladen waren. Die Gäste wurden von Gesandtschaftsrat Klein begrüßt. Sodann ergriff Gesandter Dr. Hans Thomsen, der bisherige deutsche Geschäftsträger in Washington, das Wort. Er unterstrich eingangs die herzlichen Beziehungen, die die Anwohner aller Achsenmächte in Nordamerika verband und prangerte die Lügen der amerikanischen Presse an, welche von angeblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschen und Italienern phantasiert hatte.

An Gesandten Thomsen wurde dann von einem Korrespondenten folgende Frage gestellt:

„Wie erklären Sie sich die amerikanische Politik, die den Druck mit Deutschland und Japan herbeiführt?“

In seiner Antwort führte der Gesandte Thomsen aus: „Roosevelt hatte gedacht, er könne es wieder so machen, wie sein Vorgänger damals im Weltkrieg. Seine Annahme, daß die Weltgeschichte sich wiederhole, hat sich jedoch als ein Trugschluß herausgestellt. Roosevelt glaubte, auch in diesem Krieg würde es genügt so sein. Er hatte seine Politik so eingerichtet, immer England mit allen Mitteln zu helfen, dabei aber um den effektivsten Krieg herumzukommen. Er hatte es nie für möglich gehalten, daß Japan angefaßt der unangesehnen Provokationen des USA-Präsidenten zum Schwert greifen würde. Die Auffassung, man könne nur durch Produzieren den Krieg gewinnen, ist inzwischen in den USA von der Erkenntnis abge-

löst worden, daß man sich wirklich einsehen muß, wenn man überhaupt eine Rolle spielen will. Vor allem aber ergibt sich in Amerika die große Frage, wo eingeleitet werden soll.

„Es unterliegt für mich keinem Zweifel“, so sagte Gesandter Thomsen weiter, „daß das Ziel Roosevelts die Welt Herrschaft ist. Roosevelt begnügt sich nicht mehr mit der Monroe-Doktrin und der nordamerikanischen Führung im amerikanischen Raum, sondern er hat seit Jahren planmäßig in die ostasiatischen und europäischen Dinge eingegriffen: Erdölpolitik gegen Japan, Einreisepolitik gegen Deutschland. Jeder, der die Dokumente über den Ausbruch des Krieges genau studiert, weiß, wie die Vorkämpfer Roosevelts in England, Frankreich, Polen und der Sowjetunion alles getan haben, um die Regierungen und Völker gegen einen Ausgleich mit Deutschland aufzuwiegeln, und wie es schließlich Roosevelt gelang, Polen, Frankreich und England in den Krieg gegen Deutschland zu stoßen. Die Roosevelt'sche Politik trägt die Hauptschuld an diesem Krieg. Das vor zwei Jahren erschienene „American White Paper“ dokumentiert, daß sich Washington geradezu rühmte, diese Politik getrieben zu haben. Auch Japan hat Washington ohne Grund, besonders seit dem September 1939, in jeder Weise, wirtschaftlich durch die Kündigung des Handels- und Freundschaftsvertrages und das Ausfuhr-Embargo, politisch durch Einfrierung (Zusammensetzen der ABC-Staaten), militärisch durch die Verstärkung der Seestreitkräfte im Pazifik, herausgefordert, bis schließlich Japan diese Erdölrohstoffschlinge mit dem Schwert durchschlug. Die Folge war: die Nordamerikaner haben die Philippinen und die Stützpunkte von Guam und Wake verloren, die Holländer haben ihre gesamten niederländisch-indischen Besitzungen einge-

büßt und die Engländer Neu-Guinea, Hongkong, Malaya und Burma. Tschiangkaischek ist von allen wichtigen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten, und sein Kampf ist hoffnungslos geworden. Dieses Ergebnis verdanken, wie gesagt, die Holländer, Engländer und Tschiangkaischek nur der Politik Roosevelts.

Frage: „Können Sie uns sagen, in welchem Maße die Amerikaner imstande sind, ihren Freunden die versprochene Hilfe zu bringen?“

Antwort: „Roosevelts Gegenleistung an seine ausländischen Freunde waren Versprechungen, aber bis jetzt hat sich gezeigt, daß fast alles, was die Amerikaner an militärischen Leistungen, an Waren und Waffenlieferungen und an Steigerung ihrer Kriegsproduktion ankündigen, Bluff war. Natürlich gibt es Leute, die auch heute noch auf diesen Bluff hereinfallen. Aber die Zahl der Enttäuschungen wird doch immer größer. Was ist z. B. aus der überheblichen Ankündigung geworden, Japan in 90 Tagen zu besiegen? Auch die astronomischen Aufrüstungsziffern Roosevelts sind typisch amerikanischer Bluff. Selbst die Amerikaner werden bald sehen, daß eine Verwirklichung des Roosevelt'schen Rüstungsprogramms unmöglich ist, und zwar vor allem aus Mangel an Rohstoffen, Facharbeitern und Maschinen. Es ist sehr bezeichnend, daß es in den USA schon jetzt eine starke Tonnageknappheit gibt, und man sogar davon redet, den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Südamerika mit kleinen Segelschiffen aufrechtzuerhalten. Wie knapp das amerikanische Rüstungsmaterial ist, ergibt sich daraus, daß z. B. vom Dezember 1941 bis März 1942 kein Kriegsmaterial nach der Sowjetunion geschickt

(Schluß auf der nächsten Seite)

## USA-Internierungslager sind die Hölle

Tausende von Deutschen, Italienern, Ungarn und Rumänen wie Verbrecher behandelt — Jüdischer Haß tobt sich aus — Mit gleicher Brutalität gegen die eigenen Verbündeten

Lissabon, 18. Mai. Der bisherige New Yorker Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, Cramer, gab nach seiner Ankunft in Lissabon folgende Schilderung über die Leiden der amerikanisch-Deutschen:

Mit Beginn des amerikanisch-japanischen Krieges begann gleichzeitig für die Deutschen Amerikas die große Lebenszeit. Einen Tag nach Pearl Harbor bereits proklamierte Roosevelt die Angehörigen aller Achsenmächte zu Feinden des amerikanischen Staates, womit gleichzeitig eine seit Monaten sorgfältig vorbereitete Verhaftungswelle gegen die Staatsangehörigen der Achsenmächte einsetzte, soweit diese nach Ansicht amerikanischer Behörden irgendwie, sei es politisch, kulturell oder wirtschaftlich, die Interessen ihrer Heimatländer vertreten hatten.

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember verhaftete die Bundesgeheimpolizei in ganz Nordamerika Tausende von Deutschen, Italienern, Ungarn, Rumänen usw., während die Japaner bereits unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbor verhaftet worden waren. In der Art der Verhaftungen spiegelte sich kleinlicher Haß Washingtons wider, wobei man New York als augenfälliges Beispiel besonders hervorheben kann. Nach der Verhaftung durch Beamte der Bundesgeheimpolizei wurden die Betroffenen ins Hauptquartier der FBI eingeliefert,

um nach kurzem Verhör für das Verbrecheralbum fotografiert (!) zu werden; der Fingerabdruck mußte dieses Bild sodann noch vervollständigen. Wie gemeine Verbrecher wurden die Inhaftierten dann in Gefängniswagen zur New Yorker Einwanderrungsinsel Ellis Island transportiert,

wo Militär mit aufgezogenem Bajonett die Internierten in Empfang nahm. Nochmalige Verhöre, abermaliges Fotografieren und nochmalige Fingerabdrücke gingen der Entlassung in die eigentlichen Quartiere voran.

Die Quartiere, Menschenklaffale, in denen über 300 Menschen unter primitiven Verhältnissen zusammengesperrt wurden, werden am besten dadurch charakterisiert, daß der frühere USA-Votschafter in Rom, Phillips, die Hände vor Entsetzen über dem Kopf zusammen schlug, als er einmal Ellis Island besuchte, um sich selbst davon zu überzeugen, wie die Behandlung in der amerikanischen Demokratie aussieht. Die Inhaftierten hatten Anspruch auf ein Verhör durch Sondergerichte, die zu entscheiden hatten, ob sie als gefährlich zu gelten hätten oder aber als harmlos freizulassen seien. Heute noch warten im Dezember Verhaftete auf ihr Verhör und nach fünf Monaten ist bei der Mehrzahl noch keine Entscheidung getroffen worden. Bei ungenügender Verpflegung, in schmucklosen Massensquartieren mit unzureichenden Waschmöglichkeiten und sanitären Anlagen, mangelnder frischer Luft haben allein in New York über 300 Deutsche, dazu Italiener und Japaner, wochen- und monatelang auf die Entscheidung ihres Schicksals gewartet.

Um das Bild der entwürdigenden Behandlung abzurunden, das sich durch tausend kleinere Einzelberichte vervollkommen ließ, sei nur bemerkt,

daß man es den Deutschen auf Ellis Island nicht erspart hat, sie von Schwarzen bewachen (!) zu lassen. In anderen Internierungslagern hat man Deutsche sogar mit Negern zusammengesperrt. Ein besonders typischer Fall wurde aus New Orleans ge-

meldet, wo man eine deutsche Frau rückwärtslos mit Prostituierten und Rindermördern in ein Gefängnis steckte.

Überhaupt darf es sich Roosevelt zur Ehre anrechnen, erstmalig Frauen und Kinder interniert zu haben, etwas, was selbst in der hochgeschwängerten Atmosphäre von 1917 nicht vorgekommen ist.

Während die Mitglieder der Deutschen Botschaft in Washington und die Mehrzahl der deutschen Gesandten Zentralamerikas in einem Hotel Westvirginias interniert und auf das strengste von der Umwelt abgeschlossen waren, ging das Deutschland weiter seinen Lebensweg. Hatte man ursprünglich nur nach vorhandenen Listen Einzelpersonen verhaftet, ging man später zur Einfrierung ganzer Gruppen über. So wurden beispielsweise die Insassen des germanischen Deutschen Seemannsheim in New York nach Ellis Island gebracht, wo kurz darauf auch sämtliche Mitglieder des New Yorker Kaffhäuserbundes eintrafen. So sammelten sich auf Ellis Island die Vertreter fast aller Berufsstände, Wissenschaftler, Ärzte, Kaufleute, Industrielle, Seelente, Handwerker und Facharbeiter, Bauern und Journalisten.

Wer von dem Sondergericht zur dauernden Internierung verurteilt wurde, verließ Ellis Island, um in ein dem Militär unterstehendes Internierungslager zu gehen. Die Sondergerichte verurteilten teilweise mit gemeinsten Mitteln die einzelnen zu verurteilen. Es wurden Fragen gestellt, ob man für Deutschland kämpfen würde, es wurden anderen sogar Dokumente zur Unterschrift vorgelegt, in denen sie sich bereiterklärten, amerikanische Bürger zu werden. Der Besitz einer Hakenkreuzflagge, eines Hitler-Bildes genügte dabei voll-

kommen, die Betroffenen für Staatsfeinde zu erklären.

In den Schilderungen der einzelnen Insassen der Internierungslager wird Camp Upton auf Long Island in der Nähe New Yorks übereinstimmend als die Hölle bezeichnet.

Ein großer Prozentsatz des bewachenden Militärs, einschließlich der Offiziere, waren Juden, die ihren Haß an den Zivilgefangenen ausließen.

Die Unterbringung war angesichts des strengen Winterwetters ebenso ungenügend wie die Verpflegung. Bezeichnend für den Geist in diesem Lager ist die Begrüßungsrede des Lagerkommandanten, der den Insassen kurz und bündig mitteilte, daß es nur zwei Wege aus dem Lager heraus gebe, entweder durch Verfügung der Regierung, oder "tot wie ein alter Hund". Entsprechend dieser Einstellung wurden die Internierten denn auch bei kleinsten Vergehen nicht nur sofort zu Strafen verurteilt, sondern auch fälschlich bei einem Transport von einem Lager zum anderen hat sich ein Offizier sogar dazu hinreißend lassen, im Zuge eines lächerlichen Verhörs über die Köpfe einer großen Anzahl im Gang stehender Hinwegzuführen.

Allgemein muß festgestellt werden, daß nirgends die notwendigen Vorbereitungen getroffen waren, um die Tausende von Internierten menschenwürdig unterzubringen. Überall haperte es an der Organisation, überall bedurfte es längerer Zeit, um die notwendigen Mängel abzuheilen und ständiger, immer wiederholter Vorstellungen seitens der Schweizer Gesandtschaft, deren Schutz die Insassen unterstellt sind. Einen Trost haben die Deutschen auf ihrem Leidensweg allerdings gefunden: die amerikanische Demokratie ist mit derselben Brutalität gegen ihre eigenen Verbündeten vorgegangen wie gegen die Deutschen. So waren in Ellis Island beispielsweise rund 100 Seelente der "United Nations", Norweger, Griechen, Holländer usw., die sich handhaft weigerten, für die Interessen Amerikas zur See zu fahren und sich verhaften zu lassen. Man internierte sie auf Ellis Island, um sie schubweise gefesselt auf Schiffen in die Länder zurückzutransportieren, wo die entsprechenden Exilregierungen ihren Sitz haben, die dann ihrerseits gegen diese Männer vorgehen, deren einziges Verbrechen darin besteht, sich für eine nutzlose Sache nicht aufopfern zu wollen.

### Die Leiden der Südamerika-Deutschen

Risabon, 18. Mai. Der langjährige Washingtoner Korrespondent des Deutschen Nachrichtenbüros, R. G. Sell, schilderte nach seinem Eintreffen in Risabon die Behandlung der Deutschen in den USA nach dem Ausbruch des Krieges im Dezember 1941 und ihre Rückkehr nach Europa. Die deutschen Diplomaten und Schriftsteller wurden am 18. Dezember in einem Hotel fern von Washington untergebracht, wo sie fünf Monate lang von der Außenwelt abgeschnitten waren und nur eine Tageszeitung hatten, so daß die endliche Abfahrt mit der "Drottningholm" allgemein begrüßt wurde. Mit der "Drottningholm" kehrten insgesamt 605 Deutsche zurück und zwar aus Peru, aus Guatemala, aus Kolumbien, aus Mexiko, aus Venezuela, aus Ecuador, aus Bolivien, aus Kuba, aus San Domingo und aus Haiti. Das alte schwedische Schiff war für die Hunderte von Passagieren viel zu klein, so daß auch die schlechtesten Kabinen und sogar die Säle vollgepackt werden mußten. Das Wetter war aber günstig und die Mannschaft war trotz Ueberanstrengung äußerst hilfsbereit.

Als Gesandter Reinebeck am 6. Januar mit seinem Stabe Guatemala verlassen hatte, um in USA bis zur Beförderung nach Europa interniert zu werden, wurden, entgegen der feierlichen Zusicherung der Regierung von Guatemala 116 Deutsche in Guatemala plötzlich verhaftet und unter den unwürdigsten Verhältnissen nach New Orleans geschickt und später im Lager Wabbling (Florida) interniert, während Frauen und Kinder in Guatemala verbleiben mußten. Am 2. Mai wurden weitere 28 Deutsche verhaftet und nach dem USA-Lager Kennedy in Texas gebracht. In Panama wurden auf Weisung der USA bereits am 8. Dezember 150 Deutsche verhaftet und nach Balboa in ein noch völlig unorganisiertes Lager transportiert, wo die Behandlung schickanös, die Unterkunft primitiv und das Essen unzureichend war. Nach vier Monaten Aufenthalt im Lager wurden die Panama-Deutschen nach New Orleans weitertransportiert, wo man die Konsulatsmitarbeiter zum Transport auf der "Drottningholm" abzwelgte.

Der Geschäftsträger Eder und Konsul Danders aus Nicaragua berichteten, daß die dortigen Deutschen teils in gewöhnlichen Strafgefangnissen (1), teils auf Kasseplantagen interniert worden seien. In San Domingo wurden auf Geheiß Washingtons etwa 55 Deutsche in einem ungesunden Lager und bei völlig unzureichender Verpflegung interniert, darunter Familienväter mit vier Kindern. Die dominikanische Regierung weigert sich, die Frauen und Kinder der Internierten zu unterstellen. In Port-au-Prince hat sich, wie der Geschäftsträger in Haiti, Gesandtschaftsrat Kampfe, erzählte, der Regierpräsident Vesoot in schamloser Weise gegen die Deutschen benommen, obwohl drei Millionen Mark deutschen Kapitals dort investiert sind. Gleich nach Kriegsausbruch am 12. Dezember wurden die etwa 1200 Deutschen Haitis, darunter drei deutsche Ärzte, in Fort National interniert, wo die Unterbringung und Verpflegung jeder Beschreibung spotteten.

### 200 Todesopfer des Erdbebens

Buenos Aires, 18. Mai. Nach Wiederherstellung der Fernspreverbindungen mit Ecuador liegen nunmehr auch Nachrichten über den Umfang der durch das Erdbeben angerichteten Verwüstungen im Landesinneren vor. Besonders schwer betroffen wurde die Provinz Esmeraldas im Norden des Landes, wo überall große Erdrisse aufgetreten sind. Die Ortschaften Rio Chico, Guisne und Bella Vista sind vollständig zerstört. Auch Laceda, Bahia und Sanvicente wurden stark mitgenommen. Der Schaden an Gebäuden in genannten Provinzstädten wird auf viele Millionen geschätzt. Die Gesamtzahl der Todesopfer erhöhte sich durch neue Meldungen auf rund 200. Mit dem Erdbeben war auch ein starkes Seebeben im Pazifik verbunden. Infolgedessen ist man über das Schicksal der Bewohner der zu Ecuador gehörenden Galapagos-Inseln sehr besorgt, zumal bisher von dort keinerlei Nachrichten eingetroffen sind.

# „Ein Orkan wird gegen die Sowjetlinien losbrechen!“

## Derzweifelungskampf der Bolschewisten auf Kertsch — 25 000 Minen unschädlich gemacht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 18. Mai. Die letzten Reste der Sowjettruppen auf der Halbinsel Kertsch geben ihrer Vernichtung entgegen. Versuche der Bolschewisten, über die Straße von Kertsch hinwegzuziehen und das gegenüberliegende reitende Ufer zu erreichen, haben immer wieder die Aufmerksamkeit der deutschen Luftwaffe auf sich zu ziehen, die in diese flüchtenden Transporte hineinsieht und sie vernichtet. Kurz und klar besagen die Einzelheiten, die der DKB über die Kämpfe bei Kertsch bekanntgibt, daß die Sowjets sich in verzweifelter Lage befinden und vor der endgültigen Vernichtung stehen. Es heißt hier: Die Bolschewisten wurden von den kriegsreichen deutsch-rumänischen Truppen in dem äußersten Zipfel der Halbinsel, nordwestlich der Stadt Kertsch, auf engstem Raum zusammengebrängt. Trotz dieser Umklammerung setzten sich die Bolschewisten weiterhin verblüfft zur Wehr und unternahm am Abend des 15. bis zum Abend des 16. Mai hoffnungslose Gegenstöße. Die Kämpfe trugen alle Merkmale eines verzweifelten und hemmungslosen Menscheneinsatzes. Die Bolschewisten führten ihre Ausdrucksvorsätze gegen die tödliche Einkesselung der deutschen und rumänischen Truppen mit mehreren dicht geschlossenen Angriffswellen hintereinander, wobei die Sowjets der vordersten Welle ihre Arme untereinander verhakten, um sich beim Ansturm gegenseitig zu stützen. Es kam des öfteren zu Nahkämpfen mit der blanken Waffe, bei denen die feindlichen Gegenangriffe unter schwersten Verlusten für die Bolschewisten zusammenbrachen. Diese massierten Angriffe ließen ebenso wie ein Versuch des Feindes, mit schwachen Kräften im Rücken der deutschen Angriffsspitze zu landen, um eine Breche in den Einkesselungsring zu schlagen, darauf schließen, daß starke feindliche Kräfte, die von ihren Kommissaren zum äußersten Widerstand gezwungen wurden, eingeschlossen sind. Die gelandete feindliche Kampfgruppe wurde an der Küste umfaßt und sie geht ihrer Vernichtung ebenso entgegen wie die Masse der eingekesselten Bolschewisten im äußersten Zipfel der Halbinsel. Auch eine rings um ein altes Fort noch Widerstand leistende, jedoch völlig umschlossene feindliche Gruppe kann der Vernichtung nicht mehr entgehen. Die Zahl der Gefangenen ist ständig weiter im Wachsen.

Beim Aufräumen des Schlachtfeldes bei der Parpatsh-Stellung wurden von einem einzigen Pionierbataillon in wenigen Tagen 25 000 Minen aufgenommen und unschädlich gemacht. Die hohe Zahl beweist, daß der Feind diese Stellungen auf das stärkste besetzt hatte und sehr entschlossen war, sie gegen jeden Angriff zu halten. Die deutsche Luftwaffe bekämpfte am Sonnabend in vollendeten Einheiten starker Kampffliegerverbände die im nordöstlichen Zipfel der Halbinsel zusammengedrängten feindlichen Truppenmassen und fügte den Bolschewisten schwere blutige Verluste zu. Auch Ausladungen der feindlichen Truppen sowie der Hafen von Tamasfaja wurden mit Bomben belegt. In der Straße von Kertsch wurden die im Pendelverkehr zur Rettung der Flüchtenden eingesetzt waren, mit Bomben belegt. An der Südspitze des Kertscher Meeres wurde ein großer Schlepper vernichtet und ein weiterer beschädigt. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über dem Kampfraum von Kertsch am Sonnabend ohne eigene Verluste 28 feindliche Flugzeuge ab.

Die Presse unserer Gegner hat sich inzwischen mit der Tatsache vertraut machen müssen, daß auf der Halbinsel Kertsch ein großer deutscher Sieg errungen ist. Wie in Wirklichkeit die Auffassung in

London ist, hat der dortige Korrespondent der "Daily Mail" dargelegt. Man machte sich an der Rheinlinie wenig Illusionen über die militärischen Fähigkeiten der Bolschewisten. Die Engländer sind vielmehr der Meinung, alles, was von deutscher Seite noch kommen werde, dürfe einem Orkan gleichen, der gegen die bolschewistischen Linien losstößt. Der New Yorker Korrespondent des gleichen Blattes gibt eine ähnliche Stimmung aus den Vereinigten Staaten wieder. Auch hier sei die Meinung weitgehend verbreitet, daß man von dem sowjetischen Widerstand nur dann etwas verlangen könne, wenn die Bundesgenossen zu einer wirksameren Unterstützung übergingen. Diese Resignation schließt sich selbstverständlich nicht aus, daß gewisse ausländische Stellen sich weigern, die deutschen Erfolgsmeldungen rüchtilos entgegenzunehmen. Als die Einnahme von Kertsch bekannt wurde, war zwar der Sender New York enttäuscht, er wollte aber doch die "Bestätigung der Bolschewisten abwarten". Diese Bestätigung wird selbstverständlich recht lange auf sich warten lassen. Ueberhaupt werden die Sowjets versuchen, möglichst rasch die Aufmerksamkeit von diesem Teil des Kriegsschauplatzes abzulenken. Aus diesem Grunde haben sie auch ihre heftigen Angriffe in der Gegend von Charkow eingeleitet. Mit ihren Offensivstößen gegen Charkow wollen die Bolschewisten in England und Amerika den ungünstigen Eindruck verwischen, den ihre Niederlage auf der Halbinsel Kertsch überall auslöst. Nach den vorliegenden englischen Meldungen hat die Charkow-Offensive nicht lange angehalten. Die Bolschewisten haben bisher nur Pzafan in die Welt geschickt; wirkliche Erfolgsmeldungen haben sie nicht bringen können. Ihre Angriffe sind überall gescheitert; sie haben wiederum riesige Menschenmassen geopfert, aber auch umfangreiches Kriegsmaterial überall erfolglos aufs Spiel gesetzt. Die Zahl der vernichteten Panzer hat sich bereits auf 200 erhöht.

Geradezu amüsan ist es aber, das, was einige unentwegte journalistische Parteigänger der Bolschewisten zu ihrer eigenen Ermunterung in die Welt setzen. Der Sieg von Kertsch ist nach einer Feststellung des englischen Nachrichtendienstes eine "deutsche Enttäuschung", weil rund eine Woche notwendig war, um die Stadt Kertsch zu erreichen. Im gleichen Nachrichtendienst wird als Entschuldigung für den Verlust von Kertsch angeführt, die Bolschewisten hätten zum Manövrieren "zu wenig Raum" gehabt. Im vorigen Jahr hatten sie offenbar zuviel Raum, um aus den gewaltigen Vernichtungsschlachten als Sieger hervorzugehen zu können. Ein nordamerikanischer Sender hat bei der Beurteilung der Lage eine ganz besondere Leistung vollbracht. Er stellt fest, "daß es jetzt mit Hitler bergab gehe". Wenn die amerikanischen Rundfunkhörer nicht allzu naiv sind, dann hätten sie sich längst dieses Geschwätz verhehrt; sie nehmen den größten Unfuss als bare Münze entgegen. Es will wirklich schon etwas heißen, wenn unter diesen Umständen das "New York Journal" den Mut aufbringt, öffentlich das auszusprechen, was man in Wirklichkeit denkt und fühlt. Dieses USA-Blatt fällt bereits ein vernünftiges Urteil über die sowjetische Charkow-Offensive, die nach Ansicht der Zeitung auf taktischen Fehlern der Sowjets aufzubauen sei und zu einem Zusammenbruch führen müsse. Auch aus dieser Verurteilung geht hervor, wie wenig Freude es den noch auf einem eigenen gefunden Urteil verharrenden amerikanischen Kreisen bereitet, sich für militärische Unternehmungen der Bolschewisten zu erwärmen, nachdem diese ihnen bisher nur Enttäuschungen bereitet haben.

### Hohe Verluste der flüchtenden Sowjets

Neue Angriffe der Sowjets im Raume von Charkow gescheitert — 240 feindliche Panzer vernichtet. Erfolgreiche Angriffsunternehmungen in Lappland und an der Murman-Front — Größeres Kriegsfahrzeug im Hafen von Plymouth durch Bombenvolltreffer zerstört.

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordostwärts der Stadt Kertsch wurden die Reste des geschlagenen Feindes auf dem Halbinsel der Halbinsel auf engstem Raum zusammengebrängt. Ueber die Straße von Kertsch flüchtende sowjetische Kräfte erlitten durch Luftangriffe hohe Verluste. Auf Tamasfaja entstanden große Brände und heftige Explosionen. Deutsche Jäger schossen hierbei in Luftkämpfen ohne eigene Verluste 28 feindliche Flugzeuge ab. Im Raume von Charkow scheiterten erneute Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten für den Feind. Die Zahl der in diesen Kämpfen bisher vernichteten Panzer hat sich auf 240 erhöht.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront Artillerie und Anflugsstätigkeit. Im Raum um Moskau sowie ostwärts des Almens-Sees wurden wichtige Eisenbahnverbindungen des Gegners von der Luftwaffe nachhaltig zerstört.

Bei den Kämpfen im Osten nahm ein Zug der zweiten Komponente des Pionierbataillons 192 bei einem einzigen Angriff 1800 Panzerminen auf.

In Lappland und an der Murman-Front verliefen eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich.

Auf der Insel Malta wurden die Flugplätze bei Tag und Nacht bombardiert.

Reichte Kampflinien versenkten bei einem Tagesvorstoß zur Südküste Englands im Hafen von Plymouth durch Bombenvolltreffer ein größeres Kriegsfahrzeug und beschädigten außerdem ein Kanonenboot sowie ein Frachtschiff.

### Die mißglückte Landung an der Eismeerküste

Berlin, 18. Mai. Zu der gemeldeten Vernichtung einer bolschewistischen Marinebrigade an der Eismeerküste teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit: Es war den Bolschewisten unter Ausnutzung des unächtigen Wetters zunächst geglückt, an der Eismeerküste zu landen. Als der Feind versuchte, die Landungsstelle zu verbreitern, wurde die bolschewistische Kräftegruppe trotz ungenügender Witterung bei tagelang wütenden Schneestürmen im Zusammenwirken mit Verbänden der deutschen Luftwaffe auf die Landungsstelle zurückgeworfen und zum überstürzten Rückzug über das Meer gezwungen. Obwohl im Verlauf des deutschen Angriffs als auch bei der Einbohrung der geschlagenen Reste der feindlichen Kampfgruppe hatten die Bolschewisten ungewöhnlich hohe Verluste an Menschen und Material. Der anhaltende Sturm vernichtete weitere mit Flüchtlingen besetzte Boote, so daß es nur



Zu den deutschen Erfolgen auf der Halbinsel Kertsch

vereinzelt Bolschewisten gelang, sich in Sicherheit zu bringen.

Auch an der Murman-Front waren die feindlichen Verluste in den bereits gemeldeten Kämpfen sehr hoch. So wurden allein bei der Überwindung des westlichen Vize-Ufers über 2000 gefallene Bolschewisten sowie 50 Maschinengewehre.

### „Unseren Sieg werden die USA nicht aufhalten!“

(Schluß von der ersten Seite)

werden konnte, obwohl Moskau geradezu darum flehte. Sowie im April Transporte nach Rußland abgegangen sind, sind sie größtenteils von unseren Seefreikräften versenkt worden. Die Gesamtsituation wird für die USA vor allem durch die grandiosen japanischen Eroberungen amerikanischer Bezugsgebiete an Kauffutur, Zinn und Wolfram sowie gemaltiger Delgebiete immer schwieriger.

Frage: „Roosevelt sagt, Amerika kämpfe für Demokratie und Freiheit?“

Antwort: „Roosevelt sagt zwar, Amerika kämpfe für Demokratie und Freiheit, aber ein Mann, der sich verbündet, sowohl mit dem Bolschewismus, als auch mit dem britischen Empire, welches jahrhundertlang Völker unterdrückte, (siehe Irland, Indien, Palästina, Ägypten, Irak, Iran) kann sich nicht darauf berufen, Kämpfer der Demokratie und Freiheit zu sein. Selbst in den Vereinigten Staaten ist heute von Demokratie und Freiheit nicht mehr viel vorhanden. Man kämpft zwar angeblich für die Erhaltung des „American Way of Life“, aber fragen Sie die Amerikaner selbst: alles ist von der Regierung überwacht, reguliert, organisiert, und zum Teil sehr schlecht. Das schlimmste aber ist, daß Roosevelt dem Bolschewismus, dem Vernichter von Intelligenz und Privateigentum, die Türe Amerikas öffnet.“

Frage: „Sagt Roosevelt nicht, daß Amerika für die kleinen Völker kämpft?“

Antwort: „Wohin sie blicken, ergibt sich die Unwahrheit dieser Behauptung. Roosevelt hat zahlreiche Länder Ibero-Amerikas mit Drohung oder Bestechung verzwängt, amerikanische Soldaten haben gewalttätig Grönland, Island und Holländisch-Guayana besetzt, in Nordirland steht eine amerikanische Garnison gegen den Willen des irischen Volkes, die Besetzung von Iran durch die Engländer und Bolschewisten ist mit Zustimmung Roosevelts erfolgt. Es ist meine feste Überzeugung, daß Roosevelts Krieg — nicht dem amerikanischen Volke — dessen überwiegende Mehrheit am liebsten im Frieden geblieben wäre, nützen kann, sondern er dient einfach der Wiederherstellung der Weltgeltung des Judentums. Damit ist dem amerikanischen Präsidenten, der bekanntlich von jüdischen Beratern, wie Bernhard Baruch, Felix Frankfurter, Samuel Rosenman, Henry Morgenthau u. a. umgeben ist, gebietet. Wie wenig begründet die Reden Roosevelts über Gott, das Christentum, die Religion und die Humanität sind, ergibt sich aus Roosevelts Pakt mit den Bolschewisten, der größten Gottlosen-Organisation der Welt. Stupplos würde Roosevelt bereit sein, Europa dem Bolschewismus zu überlassen.“

Frage: „Man spricht in Amerika von „World War Nr. 2“?“

Antwort: „Man spricht zwar in Amerika gern von Weltkrieg Nr. 2, aber der gegenwärtige Krieg ist doch ein völlig anderer. Damals konnten die Amerikaner in Europa landen und ihre ganzen Streitkräfte auf einem kleinen Frontabschnitt einsetzen. Heute dagegen stehen sie zum ersten Mal in der Geschichte in einem Zweifrontenkrieg und sind gezwungen, ihre Kräfte auf ungeheure Entfernungen hin zu zerpfählen. Den Sieg der Dreierpakt-Mächte werden die Vereinigten Staaten nicht mehr aufhalten.“

Auf die Frage, ob es in Amerika Defatismus gäbe, antwortete Thomson: „Das amerikanische Volk hat für diesen Krieg keine Seele und ist nicht mit dem Herzen dabei. Es hat noch nicht verstanden, warum es geht. Der Amerikaner im Mittelwesten hat nicht das Gefühl, daß der Krieg ihn etwas angehe. Woher soll auch nach den erlittenen Rückschlägen der Erfolg kommen, der die Kriegsbegeisterung auslöst? Mit der Parole „Niederlagen sind der erste Schritt zum Sieg“, kann man auf die Dauer niemand Kriegsbegeisterung machen.“

Auf die Frage nach den jüngst eingeführten Einschränkungen in den USA äußerte sich dann der Gesandte kurz zu der Wirtschaftslage Amerikas. Während die Kaufkraft zunimmt, hat die Produktion gedrosselt werden müssen, wie in allen kriegführenden Ländern. Als letzten Ausweg begannen die Amerikaner jetzt, alle früher als „naziistisch“ verpönten Methoden selbst nachzuahmen. Wirkliche Einschränkungen werden in Amerika selbst erst in einigen Monaten spürbar werden. Wohl ist ein landwirtschaftlicher Ueberfluß vorhanden, aber es ist die Frage, wie man ihn verteilen kann. Es gilt in Amerika eine furchtbare bürokratische Ueberorganisation, die genau das Gegenteil von dem ist, was man von einem „praktischen Volk“ erwartet. Niemand weiß, wer etwas zu sagen hat. Es gibt keine einheitliche Führung, dafür aber umso mehr Instanzen, die regieren wollen. Juden und Jüdingenossen machen sich in Washington in allen Ämtern breit. Es ist ein geflügeltes Wort geworden, daß der größte Engpaß in USA der Schreibtisch des Präsidenten sei. Was darauf liegen bleibe, sei ein ausichtsloser Fall geworden.“

Zum Schluß betonte der Gesandte, daß er mit unerschütterlichem Optimismus zurückkäme, Amerika müsse einen Zweifrontenkrieg führen, den es nie ins Auge gefaßt hätte, und dem es auch nicht gemächten sei.

(Siehe auch 1. Seite der Beilage)

### Sechs Kilometer vor der indischen Grenze

Tokio, 18. Mai. Japanische Sachverständige erklären zu den Operationen, die im Abschnitt von Kalewa in Birma stattfinden, daß die Japaner jetzt nur noch sechs Kilometer vor der indisch-birmesischen Grenze entfernt sind.

Gleichzeitig mit dem Eindringen in die Provinz Yunnan haben japanische Einheiten, die den Chinwin-Fluß überquerten, im Raum von Kalewa annähernd 20000 britische Soldaten niedergelassen und vollenden jetzt Überbrückungsaktionen gegen die in Auflösung befindlichen britischen Truppen. Die Sachverständigen lenken die Aufmerksamkeit auf die verhältnismäßig geringe Anzahl von Gefallenen bei der überaus großen Beute. Dies sei ein Beweis für die vollständige Demoralisierung der feindlichen Streitkräfte, die offenbar lediglich danach trachteten, sich in Sicherheit zu bringen und daher ihre Waffen zurückließen.

„Wer mit Roosevelt geht, hilft dem Bolschewismus!“

Eine Unterredung mit dem bisherigen deutschen Gesandten in Mittelamerika — „Ein Krieg bedeutet für Mittel- und Südamerika den Ruin“

Lissabon, 18. Mai. Der Vertreter der spanischen Agentur „Geo“ wurde gelegentlich des hier stattgefundenen Diplomatenaustausches von dem bisherigen deutschen Gesandten in Mittelamerika, Reinbeck, zu einer Unterredung empfangen, die folgenden Verlauf nahm:

Frage: Welche Gründe bestimmten nach ihrer Auffassung diejenigen ibero-amerikanischen Staaten, welche die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen bzw. ihm den Krieg erklärt haben, zu diesem Schritt?

Antwort: Ich möchte voraussagen, daß es dafür keine Gründe gibt, die in der Natur der Beziehungen zwischen Deutschland und den in Frage kommenden südamerikanischen und mittelamerikanischen Staaten liegen könnten. Im Gegenteil, diese Beziehungen waren im Grunde immer freundschaftlich, da keinerlei Interessensgegensätze zwischen Deutschland und diesen Staaten bestehen. Sie wissen von den ausgezeichneten — ich betone — im beiderseitigen Interesse liegenden Wirtschaftsbeziehungen. Sie kennen die traditionellen deutschen Sympathien für die lateinische Kultur und den starken, legendären Anteil, den das Deutschstum am Aufbau der ibero-amerikanischen Länder in der Vergangenheit gehabt hat. Die tieferen Gründe, nach denen Sie fragen, sind daher anderswo zu suchen. Sie liegen ganz an der Oberfläche und sind durchaus künstlicher Natur. Sie liegen, kurz gesagt, in dem starken Druck, den die imperialistische Politik Roosevelts durch Befestigung und Erpressung auf die Außenpolitik dieser Länder ausgeübt hat. Es ist ja kein Geheimnis, daß man in einigen Staaten nicht einmal nach Scheinreden gesucht hat, um diese Haltung zu rechtfertigen. Alle diese Staaten haben durch ihre Verührung mit Deutschland nur Gutes erfahren und diejenigen, die nicht von Roosevelt verunglückt wurden, geben das heute noch zu. Die Schuld für die Entfremdung und Entzweiung zwischen diesen Ländern und Deutschland ist daher nicht in den natürlichen Bedürfnissen dieser Länder, sondern eindeutig in den imperialistischen Gelüsten Roosevelts zu suchen, die gegen die Interessen der ibero-amerikanischen Völker gerichtet sind.

Frage: Welches Ziel erstrebt ihrer Meinung nach Roosevelt mit dieser Politik?

Antwort: Roosevelt, der Hauptkriegsschuldige, will Ibero-Amerika durch reißlose Bevormundung dem Pankees-Imperialismus unterwerfen und obendrein das britische Empire besetzen. Das ist das Ziel seiner Welt Herrschaftspolitik, für die Ibero-Amerika nur als Instrument dient. Daher vergifteten seine bezahlten Agenten innerhalb und außerhalb der Regierung planmäßig die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen dieser Länder zu Deutschland. Ich erinnere Sie daran, daß diese Unterminierarbeit nordamerikanischer Agenten in Ibero-Amerika bereits vor Jahren begann. Die Rolle des Rockefeller-Instituts beispielsweise ist in dieser Hinsicht ja überall bekannt. Auf die sogenannten Freundschaftsmissionen, für die auch nordamerikanische Militärs eingesetzt wurden, folgte die größere machtpolitische Durchdringung, wie sie bei der Fällung des Belmonte-Briefes in Bolivien im Sommer 1941 besonders frah in Erscheinung trat. Die letzte Etappe dieser Unterminierarbeit zur Unterjochung Südamerikas wurde schließlich erreicht, bis die USA, unter dem Vorwand, uneigennütigen militärischen Schutz vor Abhängen zu bieten zu wollen, die Maske fallen ließen und zur endgültigen Sicherung ihrer Herrschaft ganz offen militärische Stützpunkte auf latein-amerikanischem Boden errichteten. Auch hier tritt klar in Erscheinung, daß der Kriegsherr Roosevelt, der alles tat, um einen friedlichen Ausgleich mit den Dreierpakt-Mächten zu verhindern, diesen Krieg suchte, um sich auch im Süden Amerikas festzusetzen. Wie wenig Achtung man übrigens in den USA dem Ibero-Amerikaner entgegenbringt, weiß jeder, der nordamerikanische Filme gesehen hat, in denen diese meist als lächerliche Figuren dargestellt werden.

Frage: Glauben Sie, daß diejenigen Länder Mittel- oder Südamerikas, die Deutschland den Krieg erklärten bzw. die diplomatischen Beziehungen mit ihm abgebrochen haben, auf lange Sicht damit ihren Interessen dienen?

Antwort: Ich bin im Gegenteil fest davon überzeugt, daß ein Krieg für jeden dieser Staaten nur den Ruin bedeuten kann. Nicht einmal heute können die USA trotz ihres gesteigerten Kreditbedarfs die südamerikanischen Produktion aufnehmen, noch viel weniger aber auf die Dauer. Selbst wenn die USA so aufnahmefähig wären, wie Roosevelt mit seiner Propaganda vorzutäuschen versucht, würde der durch die Vernichtungslage der deutschen U-Boot-Waffe hervorgerufene Schiffsraumangelang ihn an der Durchführung seines auf Bluff aufgebauten panamerikanischen Programms hindern. Sie wissen alle, daß sich jetzt fünf Monate nach dem nordamerikanischen Kriegseintritt, bereits riesige Mengen von Exportwaren aus Süd- und Mittelamerika in Schuppen und Lagerhäusern zu Bergen stapeln. Dabei treten gewaltige Verluste allein schon durch den Verderb von Nahrungsmitteln ein. Die kurze Kriegskonjunktur in den ibero-amerikanischen Ländern droht also ins Gegenteil umzuschlagen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß die Erwartungen derjenigen südamerikanischen Länder, die auf Roosevelts Verpfändungen bauten, sich nicht erfüllen und daß ihre Parteinahme für USA und England ihren eigenen Interessen auf lange Sicht zuwiderläuft.

Frage: Sie glauben also, daß die ibero-amerikanischen Staaten durch eine neutrale Politik ihren Interessen besser dienen würden?

Antwort: Jawohl, dieser Ansicht bin ich. Bereuen Sie nicht, daß die USA in Friedens-

zeiten mit großen Zweigen ihrer Produktion für die mittel- und südamerikanischen Länder eher ein gefährlicher Konkurrent, als ein hilfreicher Abnehmer sind. Jetzt während des Krieges verlangen USA — kriegswichtige Rohstoffe von Ibero-Amerika, denken aber nicht daran, als Gegenleistung dafür die dringenden erforderlichen Gebrauchsgüter dorthin zu liefern. Roosevelt ist es also nur um eine Ausnutzung der südlichen Rohstoffe im Interesse seiner Kriegspolitik zu tun. Die gewaltigen militärischen Erfolge und die Uebermacht der Abhängen, die Roosevelt zum Zweifels an der absoluten Gewißheit ihres Sieges. Angesichts dieser Tatsache müssen die Völker ihren Staatsmännern dankbar sein, die sie aus den Verstrickungen der Kriegstreiber herausziehen und durch ihre Neutralität den Weg in die Zukunft sichern. Das neue Europa kämpft heute gegen Roosevelts Verbündeten, den blutrünstigen Bolschewismus, um die Menschen von dieser Geißel der größten Gottlosenorganisation der Welt zu befreien. Diejenigen ibero-amerikanischen Staaten, deren Regierungen nicht den Willen oder die Kraft aufbringen, sich den Verlockungen oder dem Druck Roosevelts zu entziehen, haben eine schwere Verantwortung vor der Geschichte auf sich geladen. Denn wer mit Roosevelt geht, hilft dem Bolschewismus und legt sich damit gegen die menschliche Kultur. Das neue Europa wird nicht vergessen, welche der ibero-amerikanischen Staaten in diesem Kampf auf seine Feinde standen.

Inflationsgefahr in USA

Der Wirtschaftsreferent der deutschen Botschaft in Washington über seine Eindrücke

Lissabon, 18. Mai. Unter den aus Amerika zurückgekehrten Deutschen befand sich auch der bisherige Wirtschaftsreferent der deutschen Botschaft in

Washington, Dr. Wilhelm Tanneberg, der sich in interessanten Darlegungen über die wirtschaftliche Situation in Washington äußerte. Dr. Tanneberg führte im einzelnen u. a. aus:

„In den Vereinigten Staaten versucht man jetzt, das, was man seit vielen Jahren verläumt hat, nachzuholen. Jedes vernünftige Maß einer Staats-schuld ist überfliegen. Die Lasten, die dem Volke durch die Bewilligung des Kongresses aufgebürdet werden, sind ungeheuer. Daher treten jetzt sehr scharfe und schwere Reaktionen, vor allem die Gefahr der Preisinflation, ein und alle denkenden Kreise fragen sich, was angesichts dieser Gefahr getan werden muß. Man versucht mit halben Maßnahmen einzugreifen, niemals mit klarem Einsatz. Man schaut ängstlich nach Deutschland, über das man sich bis dahin lustig machte und versucht zu kopieren. Man hatte mit Maßnahmen der Preisregulierung begonnen, aber die Preise sind gestiegen.“

Das Hauptproblem für die USA ist heute un-zweifelhaft die Inflationsgefahr. Bis zum Ende dieses Jahres muß mit einem weiteren Ansteigen der Preise auf etwa das Doppelte des Vorkriegsstandes gerechnet werden. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind — allgemein genommen — bereits um 30 bis 40 v. H. (1) gestiegen, so z. B. Mehl um 25 v. H., Milch um 24 v. H., Speck sogar um 70 v. H., Butter um 27 v. H. usw. Textilwaren sind um 20 v. H. gestiegen. Noch erheblich stärker kletterten vielfach die Preise für Luxus-artikel in die Höhe.

Wie unzureichend die Maßnahmen der Regierung gegen die Inflation sind, bestätigen die einzelnen Preis-Nachrichten. Immer wieder machte der Einfluß mächtiger Interessengruppen einen allgemeinen Preis- und Lohnstop unmöglich. Die Schwierigkeiten des Preisstopps werden mit der angeforderten weiteren Einschränkung des zivilen Verbrauchs noch größer. Infolge der Inflationsgefahr und der drohenden Verknappung der Waren sind Sammelkäufe eine alltägliche Erscheinung geworden. Trotz Produkt-

tionseinschränkung haben die Warenhäuser einen steigenden Umsatz.“

Auf eine Frage, wie sich die Kriegswirtschaft Roosevelts auf den kleinen Mann in Amerika auswirke, antwortete Dr. Tanneberg: „Die Steuerungsstelle, die in den Vereinigten Staaten mit Kriegsausbruch einsetzte, muß in erster Linie von der breiten Masse getragen werden. Der wirtschaftliche Druck wird weiter durch das Anziehen der Steuerschraube bei den kleinen Lohn- und Gehaltsempfängern verstärkt. Von den Maßnahmen der Regierung wurden besonders die kleineren Jahreseinkommen zwischen 8000 und 5000 Dollar betroffen, und es ist anzunehmen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, da der Staat 50 v. H. dieser Einkommen fortzuführen wird, um Roosevelts Krieg zu finanzieren. Mit dem Inkrafttreten der neuen Steuervorlage von 7,6 Milliarden Dollar müssen aber auch diejenigen Amerikaner, die unter 2500 Dollar im Jahr verdienen, — und das sind 78 v. H. des amerikanischen Volkes — zweimal so viel Einkommensteuer zahlen als bisher.“

Mit dem Gelde, das dem kleinen Mann in Amerika verbleibt, kann er sich auch nicht mehr viel kaufen. Nicht nur die Herstellung von Privatautos ist eingestellt worden, sondern auch diejenige von Eischränken, von Rundfunkapparaten, Metallmöbeln, Möbelausstattungen, vielerlei Haushaltsgeräten usw.; für Hunderte von Gebrauchsgütern ist die Verwendung von Eisen und Stahl unterbunden. Der Elektrizitätsverbrauch ist vielfach stark gedrosselt. Große Teile der Konsumindustrie sind infolge des Zins- und Wechsellängens eingestellt worden. Selbst Seife ist rationiert. Auch auf dem Gebiet der Textilversorgung sind starke Verknappungserscheinungen bemerkbar, so bei Wolle und Seide. Die Schneider dürfen in Zukunft nur noch Anzüge ohne Weste und Hosen ohne Kuffelagen anfertigen, um Millionen Pfund Wolle für den Seeresbedarf zu ersparen. Von Lebensmittel ist bereits Zucker rationiert worden.“

So sind die USA, die von der ganzen Welt gern als „Land der Fülle“ bewundert werden wollten, über Nacht zu einem Land der Knappheit geworden. Der „kleine Mann“ in Amerika muß heute am eigenen Leibe spüren, daß der gegenwärtige Krieg ein völlig anderer ist als der vorige. Heute denkt Amerika auch nicht mehr daran, für England zu opfern, sondern will im Gegenteil das britische Weltreich beerden, mit dem Resultat, daß es selber den Mangel spüren muß. Uns Deutschen geben diese Zustände immer stärker das Bewußtsein, daß wir diesen Krieg gewinnen werden.

USA-Kreuzer von allen Bomben getroffen

Ein Oberleutnant berichtet über den Sieg zwischen Nordkap und Island

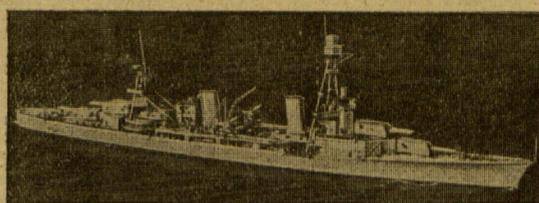
Von Kriegsberichterstatter Arthur Stubbenhagen

Zum ersten Mal sind deutsche Kampfflugzeuge an der Front in hohen Norden mit einem amerikanischen Flottenverband zusammengetroffen. Dieser erste Kampf in den Gewässern zwischen Nordkap und Island wurde zu einem überzeugenden Siege der deutschen Luftwaffe. Von der gesamten Bombenlast einer SS getroffen, wurde ein moderner Kreuzer der Penacola-Klasse und ein Zerstörer versenkt.

(P. K.) Bei der Luftwaffe, 18. Mai. In knappen Worten schildert der Oberleutnant den Angriff auf den amerikanischen Flottenverband: Aufklärungsflugzeuge hatten schon in den Vormittagsstunden Fällung mit den amerikanischen Kriegsschiffen aufgenommen. In den frühen Abendstunden des 14. Mai erfolgte dann der Angriff. „Wir waren dann jeden Abend da“, erklärt der Oberleutnant, im hellsten Schein der Polarsonne brannten wir über die dicke Wolkendecke dahin. Etwa auf der Höhe der Bäreninsel entdeckten wir den Schiffsverband, der aus einem schweren Kreuzer und vier Zerstörern bestand. Es herrschte unklare Sicht, nur ab und zu konnte man durch die dichten Wolkendecken das Meer sehen. Durch wildes Zickzackfahren versuchten die Amerikaner, unseren Angriff zu erschweren. Vom schweren bis zum leichtsten Kaliber schoß die Schiffsflak, was die Rohre nur hergeben konnten. Aber solche fetten Brocken sollten uns nicht entgehen! Ungeachtet des schweren Klaffens strömten sich unsere Flugzeuge auf die feindlichen Schiffe.“

Sachselnd und strahlend vor Freude erzählt dann der Oberleutnant, wie ein

Kamerad an diesem Tage wohl das schönste Erlebnis seines Lebens hatte. Er war es, der den schweren Kreuzer aufs Korn genommen hatte. Mit unheimlicher Geschwindigkeit stürzte sich seine Maschine auf den Amerikaner. Ein Druck auf den Bombenknopf und alle vier Bomben schweren Kalibers fielen haargenau im Ziel, zerrißen Panzertürme und Gefechtsaufbauten des Kreuzers. In den Rauch- und Sprengwolken der Detonationen, vielleicht auch in der Freude über diesen großen Erfolg, konnten die deutschen Flugzeuge das Sinken des Kreuzers nicht mehr beobachten. Aufklärer stellten dann fest, daß die Sondermeldung des OAS berichtete, der schwere Kreuzer der Penacola-Klasse sowie ein Zerstörer gesunken sind. Alle deutschen Flugzeuge aber erreichten ungehindert und ohne Beschädigungen ihren Abflughafen.



Zwischen dem Nordkap und Spitzbergen wurde ein USA-Kreuzer der „Penacola“-Klasse (im Bild) sowie ein Zerstörer von unserer Luftwaffe versenkt. (Zander-Multiplex, K.)

Londoner Sorgen um Tschungking

Der abgerissene faden soll über Moskau neu gesponnen werden

Drahtbericht unseres Korrespondenten

G. Stockholm, 18. Mai. Von Kertich zu sprechen, ist in London verpönt. Charkow ist der Name des Tages, und an der Wand Moskauer Phantasten, daß Timoschenko der Feldherr aller Feldherren ist, versucht man des Geldhebers an der Ostfront glücklich zu werden. In Kreisen militärischer Sachverständiger dagegen mißt man den Moskauer Nachrichten über die sowjetischen Angriffe weniger Bedeutung bei und verhält sich unter dem Eindruck der gewonnenen deutschen Durchbruchschlacht vor Kertich sehr abwartend und skeptisch gegenüber den sowjetischen Ankündigungen. Aber das Lob, das die Sowjetpresse jetzt weilsungsgemäß den Londoner und Washingtoner Waffenlieferanten spendet, während sie bis vor kurzem noch auf entgegenge-setztem Kurs lag, läßt die Engländer in demotem Vergnügen erhaschern. „Reuters“ politischer Mitarbeiter verzeichnet die Zufriedenheit englischer Unterhanskreise, daß neben den Waffenlieferungen auch die Bombenflüge der englischen Luftwaffe gegen deutsche Städte die sowjetische Anerkennung gefunden hätten.

Es hat aber nicht so sehr den Anschein, als sollte die Seelenfreundschaft vertieft werden, sondern als

wollte man die günstige Konstellation einer nachweislichen sowjetischen Dankbarkeitsbeteuerung zur Förderung der Dreiecksgefächte zwischen England, den USA und den Sowjets zugunsten Tschungking-Chinas benutzen. Die Erleichterung, die man in London über die Rettung der Reste von Alexanders Armee empfindet, ist zu stark mit ersten Sorgen über das Schicksal Tschungkings in seiner vollkommen gewordenen Isolierung gemischt. Wenn auch in London vielfach angenommen wird, der nächste Schlag der Japaner würde sich gegen Australien, Ceylon und Indien richten, so stehen doch diesen Annahmen die Tatsache gegenüber, daß, wie aus Kalkutta gemeldet wird, der Monsun nun tatsächlich eingelebt hat und die in Frage kommenden Aufmarschwege nach Indien in Kürze unpassierbar machen wird, so daß ein japanisches Unternehmen gegen Indien ohne eine Mitwirkung der Flotte gar nicht in Frage kommen könne. Auf der anderen Seite macht man geltend, daß die endgültige Vereinigung des China-Problems eine Entlastung von gar nicht abzusehendem Wert für Japan sein würde. Als Anzeichen dafür, daß man japanischerseits das Sautaugenmerk auf

Tschungking gerichtet hat, führt man in London die Tatsache an, daß die Japaner erfolgreiche Unternehmungen längs der Birma-Strasse begonnen haben, daß die Heeresgruppen, die sich aus Thailand und Indochina das Rücktal des Mekong aufwärts bewegen, schon eine Gefährdung der zentralen Provinzen darstellten, und daß schließlich die bemerkenswerten japanischen Truppenansammlungen bei Kantschau nur einen kommenden Vorstoß von Osten her nach China hinein bedeuten können. Aller Unklarheit der Lage in Nordbirma zum Trotz, wo verbrenge chinesische Banden Siegesmeldungen geben, die im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Stärke stehen, erkennt man in London, daß die Sorge um den Fortbestand Tschungking-Chinas berechtigt ist, weil alle Verbindungen mit dem Gebiet Tschiangkai-fels abgerissen sind, alle, außer der einen über die Sowjetunion. Demnach könnte es nur ein Zweck der fortschreitenden Befestigung in der sowjetisch-amerikanischen Freundschaft sein, wenn England und USA Stalin dazu veranlassen könnten, die Interessen Tschungkings im Auftrage und mit der Unterstützung der USA und Großbritannien in Zukunft mit zu berücksichtigen.

Eichenlaub mit Schwertern für Oberleutnant Ostermann

Berlin, 18. Mai. Der Führer hat dem Oberleutnant Max Helmuth Ostermann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern verliehen und ihm nachfolgendes Schreiben zukommen lassen: In Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres hundertsten Luftfluges als 10. Offizier der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.

Eichenlaub an Leutnant Graf

Zu sechs Tagen 18 Abschüsse errungen Berlin, 18. Mai. Der Führer hat dem Leutnant Hermann Graf, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm nachfolgendes Fernschreiben übermitteln lassen: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenmütigen Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 93. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

15 Briten-Flugzeuge am Kanal abgeschossen

Berlin, 18. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, fügten Jäger in den Mittagsstunden des Sonntag in Luftkämpfen am Kanal der britischen Luftwaffe erhebliche Verluste zu. Sie schossen aus einem gemischten feindlichen Verband, der das französische Küstengebiet anzugreifen versuchte, nach bisher vorliegenden Meldungen 15 Flugzeuge ab. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzbasen zurück.

Berlin, 18. Mai. Wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am Sonnabend gemeldet wurde, hat die Kriegsmarine zu Land und zur See elf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Damit hat die Kriegsmarine seit Kriegsbeginn 1008 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein neuer Entscheid über die Sachentschädigung

In der „Deutschen Verwaltung“ wird eine grundsätzliche Entscheidung des Präsidenten des Reichskriegsschadensamtes über die Grenzen der Reichswehrschadensverordnungen auf Grund der Kriegsschadensverordnung veröffentlicht...

Schwunghafter Handel mit geschmuggelten Lebensmitteln

Ein Bauer aus Rantitten zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt

Dieser Tage stand der 63 Jahre alte Bauer Martin Moors aus Rantitten, Kreis Memel, unter der Anklage des Kriegsverbrechens vor dem in Memel tagenden Königsberger Sondergericht...

Der Angeklagte war geständig, diese Waren von Litauern erhalten bzw. an sie geliefert zu haben. Außerdem wurden bei Moors 91 Kilogramm Schweinefleisch beschlagnahmt...

Die eingeschmuggelten Waren hatte Moors, wie weitere Aufzeichnungen es bezeugen, an einen Bekannten nach Berlin geschickt, und zwar mehrere Wochen hindurch Pakete zu je 25-35 Pfund Gewicht...

Der Vertreter der Anklage erklärte, es sei erwiesen, daß der Angeklagte sich des Kriegsverbrechens schuldig gemacht habe. Da er wegen Schmuggels bereits vorbestraft sei, müsse ihm diesmal eine recht harte Strafe treffen...

Tägliche Zahnpflege auch im Kriege?

Ja, erst recht! Durch kranke Zähne entstehen oft weitreichende Allgemein-Erkrankungen. Und wir alle müssen heute mehr denn je leistungsfähig bleiben!

Margherita und der Dreuße

Roman von Curt Wesse

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35 Siebente Fortsetzung Nachdruck verboten

Margherita tritt zu dem Trauergelicht und vernimmt sich nach höflichem Zeremoniell: „Senores, es tut mir unendlich leid, die Exzellenzen hierher bemüht zu haben...“

Margherita tritt zurück auf die Schwelle zum Saal und vernimmt sich nochmals. Ihre schmale Figur richtet sich dann auf. Ihr Kopf legt sich etwas nach hinten, ihre Rechte entruht nun den Schlier von ihrem Kopf...

Die Sorge um das Kind

Kreisleiter Grau sprach zu den Frauen aus Memel-Stadt und -Land

Am Sonnabend vormittag hatte die Kreisleitung der NSDAP, die Abteilungsleiterinnen der NSB, aus dem Stadt- und Landkreis Memel zu einem Appell nach dem Schützenhaus eingeladen...

Weiter sprach der Kreisleiter über die Wohnkultur, die ebenfalls in den Rahmen der Gauleiter-Aktion falle. Auf diesem Gebiet sei noch viel zu tun. In verarmten, ungelückten Häusern könne kein Kind gesund aufwachsen...

werde es notwendig sein, der Hausfrau und Mutter, wenn sie mit Arbeit überlastet sei, zu helfen. Dann müsse der Ehrendienst der Mütter und des BDM einsetzen. Der Kreisleiter erklärte weiter, er werde im Sommer durch die Häuser und Wohnungen gehen, um festzustellen, wie weit die Frauenschaft auch auf diesem Gebiet gewirkt und geholfen habe...

Kreisleiter Grau unterstrich zum Schluß, daß es bei allen Maßnahmen in der Gauleiter-Aktion nicht um die einzelne Person und auch nicht um einzelne Gänge gehe, sondern um die Zukunft unseres deutschen Volkes, um unser Kind, das das größte Volksgut sei.

Medizinalrat Dr. Schneider sprach anschließend über die bevölkerungspolitische Bedeutung der Gauleiter-Aktion, über die Pflege und Ernährung des Kindes und wies nach, wie Partei und Staat aufs engste zusammenarbeiten, um die Kindersterblichkeit weiter zu vermindern...

Der stellvertretende Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Memel und Heydenkrug, Pa. Müller, sprach über die freiwillige Krankenversicherung des kleinen Bauern und Handwerksmeisters und wies auf die Vorteile hin, die diese Versicherung auch diesen Schichten unseres Volkes bietet.

Der Appell wurde von Pa. Reuter mit der Führer-Ermahnung geschlossen.

Die Mutter trägt die Ewigkeit unseres Volkes

Zur Morgenfeier anlässlich des Muttertages im Memeler Stadttheater

Frauen wollen Müttern dienen, Frauen wollen Mütter erkennen. Dieses war der Leitgedanke, der der Morgenfeier zum Muttertag im Stadttheater zugrunde lag. Was eine Mutter bewegt und erfreuen kann, lag in dieser Feierstunde, die so recht zeigte, wozu ein Wandel sich im deutschen Volke vollzogen hat...

Der Kreisleiter hatte zu dieser Morgenfeier eingeladen, die von der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft und der Spielbar des BDM ausgestellt wurde. Unter der Anwesenheit sämtlicher Ortsgruppenleiter wurde ungefähr 200 Müttern das Ehrenkreuz der deutschen Mutter verliehen...

Kreuz unsichtbar,“ sagte Pa. Reuter, „denn es war nicht möglich, eure Kreuze euch heute zu geben. Denkt aber an manchen Helden draußen, der seine Auszeichnung auch unsichtbar tragen muß, bis sich Gelegenheit bietet, daß sie ihm angeheftet werden kann.“

Die Feier begann mit dem Vargo von Haydn, das von einem Streichquartett der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft als zarte Einleitung in gutem, angelegentlichem Vortrag zu Gehör gebracht wurde. Dann sang die Spielbar des BDM mehrere Lieder, von denen besonders das erste: „Morgenionne lächelt auf mein Land“ sehr gefiel. Dazwischen klangen in frischen Mädchenstimmen Worte unserer Frauen, in denen die Mutter geehrt wird als die Sorgenin und unermüdete Schafferin...

Welch ein zarter Humor und wozu tiefes Er-

leben heißt aus der Stille von Ernst Hillig: „Die goldene Zäpfchenmehlsäule“, die von der Kreisfrauenschaftsleiterin Pa. Kubik gelesen wurde. Mit echt weiblichem Empfinden war gerade diese Kurzgeschichte zum Vortrag ausgewählt worden...

Dann sprach Pa. Reuter Worte zum Muttertag: Zu erkennen, daß die deutsche Mutter die Ewigkeit des deutschen Volkes trägt, ihr zu danken für ihre Arbeit, ihre Mühen, das ist der Sinn dieses Tages. Jede der anwesenden Mütter wird es begrüßt haben, daß Pa. Reuter mit seinen Worten die Männer und Söhne der Front hineinkickte in diese Feierstunde...

Der Redner sprach dann über die Wandlung, die im deutschen Volke vor sich gegangen ist. Die deutsche Mutter hat das Wort Kinderlast nie gekannt und nie verstanden, für sie ist es stets ein Kind er setzen gewesen. Nun hat aber das deutsche Volk aus allgemein begriffen, daß sein wahrer Reichtum seine Kinder seien, und daß kein Wort groß genug sei, um den Dank abzutun den Müttern, die unserm Volk die Ewigkeit geben...

Den Schluß der erhebenden Feierstunde bildete das Kaiseranerkennen von Haydn mit seinen innigen Tönen, die keine deutsche Mutter hören kann, ohne die ganze Seelengröße ihres Volkes, sein schicksalhaftes tausendjähriges Leiden und seine ganze heroische Größe tiefinnerlich zu spüren. Wir danken es der Partei und der Frauenschaft, daß wir wieder einmal etwas erleben durften, was uns das Leben lebenswert macht, und wir danken es in erster Linie unserem Führer, daß er uns auf die Ursprünge unserer Kraft zurückgeführt hat...

Wir verbunkeln heute:

Beginn der Verbunkelung 21.40 Uhr. Ende der Verbunkelung 2.55 Uhr.

(Weitere Lokalnachrichten Hauptblatt 3. Seite)



ist wirklich ideal, es gibt dem Kuchen, auch wenn er mit dunklem Mehl gebacken ist, ein appetitliches Aussehen und feinsten Vanillegeschmack. Döhler Backfein ist das unbedingt zuverlässige Backpulver.

stehen. Mit dem Offizier erscheint der Hausknecht des Marques del Tajadero, der zunächst den Kutscher Juan mustert und sofort erkennt. Dann wendet er sich an Margherita. Er hat in den letzten Wochen im Auftrag seines Herrn wiederholt Blumen bei ihr abgegeben, und es ist für ihn kein Zweifel, daß trotz der einfachen Kleidung und trotz des vorgelegten Passes die Marquesa de la Solana vor ihm steht...

Der Offizier hat die Pässe in der Hand und wendet sich dem Wachmeister zu, der noch immer stramm steht. „Du läßt sofort vier Dragoner aufsitzen!“ „Du Befehl!“ Der Wachmeister macht kehrt und geht davon. „Verdammt, immer die Offiziere“, flucht er vor sich hin und brüllt dann vier Dragoner an, die in der Ansicht, es sei ein schöner Nachmittags, um ein Paß sitzen und mit gezinkten Karten spielen.

Der Offizier tritt zu Margherita und öffnet ihr den Wagenschlag: „Bitte, Marquesa!“ Margherita zuckt zusammen. Ihr Man lächelt verneint. Tajadero will sie nicht aus Madrid hinauslassen. Ideen zu einer abenteuerlichen Flucht zucken durch ihren Kopf. „Koste es, was es wolle: sie muß zu ihrem Vater! Zunächst bleibt nichts anderes übrig, als wieder im Wagen Paß zu nehmen.“

Es wird immer rätselhafter. Der Offizier reicht ihr die Pässe: Ihre Papiere sind in Ordnung, Sie können passieren, Marquesa. Sie fahren auf dem schnellsten Wege direkt nach La Bisbal?“ Margherita ist verblüfft. Was soll das? Man erkennt sie, man durchsucht die Papiere und will sie dennoch reifen lassen? Sie facht sich und antwortet: „Jawohl, ich fahre über La Bisbal. Ich will so schnell wie irgend möglich mein Ziel erreichen.“

(Fortsetzung folgt)

gherita gedacht. Sie will keine Aufmerksamkeit auf sich und ihr Ziel lenken, darum antwortet sie: „Nach Barcelona; dort lebte mein Großvater, er ist gestorben, wir sollen ihn beerben.“

Der Wachmeister ist inzwischen dicht herangekommen. Er lehnt sich an den Schlag und will ihr die Wangen streichen: „Oh, da muß ich dich wohl trösten, mein Mädchen...“ Margherita weicht seiner Hand aus und deutet auf die Kammerfrau: „Meine Tante, sie reist mit mir.“

Mosa reißt ihren Paß, aber der Wachmeister wirft nur einen flüchtigen Blick darauf. Er winkt einem Soldaten herbei: „Du gehst hinein und läßt die Pässe abkempfen, sie sind in Ordnung!“ Dann wendet er sich wieder Margherita zu:

„Komm herans, ich habe dir etwas zu sagen, es ist geheim.“

Die Marquesa fühlt Mißtrauen, aber sie darf diesen Mann, der ihre Reife aufhalten könnte, nicht reizen. Deshalb steigt sie aus, und der Wachmeister bewundert ihre Gestalt. Wieder leckt er seinen schmutzigen Daumen. „Deine Tante wird vor dem Kutscher Paß nehmen, ich begleite dich bis zur Feldwache draußen — damit du dort keine Scherereien hast, weißt du —, Soldaten sind manchmal etwas plump, und von der Feldwache hört man manchmal. Gehern hat eine junge Frau dort einiges auszusuchen gehabt — nicht halb so ein leckeres Ding wie du —, dabei ist der Sergeant draußen häßlich wie ein Marabü — hat keine Allüren, keine Lebensart, si done!“ Leider stimmt alles, was er sagt — aber leider sind seine Absichten auch nicht die besten. Das sieht Margherita mit einem Blick. Eine heftige Lage; aber aus den Plänen des Wachmeisters wird nichts, denn jetzt tritt der Offizier der Wache herans, und der Wachmeister muß heisette springen und stramm

Margherita übersteht alles und jeden — nur einen nimmt sie nicht mehr wahr: den Marques del Tajadero, der, seinen Galakt ziehend, den beiden Damen, die sich ungern von der Szene trennen, den Vortritt aufstößt.

Zwei Stunden später fährt die Reisefutsche der Marquesa ab. Auf dem Dach sitzt Juan, der Kutscher, neben ihm ein Lakai in einfachem Rock und in der Kutsche neben Margherita die weinende Kammerfrau Rosa.

Die Kutsche der Marquesa wird am Tor aufgehalten. Die Wache verlangt die Pässe. Margherita reicht ihren Paß hinaus. Sie hat Grund genug, nicht unter ihrem Namen zu reisen. Sie kennt die Stimmung der Randbevölkerung gegen den Abel. Das Schicksal ihres Vaters hat sie gewarnt. Deshalb war der kutscher Juan, der unvorsichtig, treu und verschwiegen ist, vor einer Stunde mit der Kammerfrau Rosa bei deren Nichte, die im selben Alter wie die Marquesa steht und mit einem biedereren Schneidermeister in Madrid verheiratet ist. Meister Kanito fertigt die Papiere für das Personal der Marquesa an. Auf Hofas Vitten hat seine Frau der Herrin ihren Paß überlassen. Der Wachmeister fubdriert jetzt das Papier.

„Du bist Isabella Kanito, Ehefrau des Schneidermeisters Carlo Kanito?“ „Jawohl, Capitän.“ Der Wachmeister mustert sie und legt ein feinem unsauberen Daumen. „Du siehst verdammt hübsch aus...“

Margherita findet sich schnell in die Situation. „Ist es eine Schande, einem Offizier von der Wache zu gefallen?“

„Bei Gott nicht! Ich werde mir eine Uniform bei deinem Mann bestellen — wenn du wieder hier bist —, es hat Zeit, verheißt du?“ Margherita nickt. „Wohin geht eure Reise?“ Auch daran hat Mar-

# „Pyramidenmäuse“ im Afrika-Krieg

## Spähtrupp in der Wüste — „Ein Krieg der gut ausgerüsteten Eliten“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

FB. Rom, 18. Mai. Die Wehrmachtsberichte melden immer wieder Spähtruppaktivität oder Scharmützel mit feindlichen Spähtruppen in Nordafrika. Es sind Spähtruppen auf Kraftwagen und Panzern, die in den leeren Raum der Wüste vorstoßen, um die Bewegungen des Gegners zu erkunden und dann auf eine in ähnlicher Absicht vorgehende britische Abteilung treffen. Gefangene werden gemacht und Fahrzeuge erbeutet, Gefangene, die sich ergeben müssen, weil ihre Fahrzeuge zerstört oder beschädigt sind, denn ohne Motor ist der

Rederspiegel auf den Schultern und auf den Armen aufgestellt, gleichsam als Fetisch das Zeichen eines Tieres, eines Drachen, ein Minotaurus, eine Gazelle, einen Bären, ein Lamm, vor allem aber und am meisten eine rote Maus, die sogenannte Pyramidenmaus. Unter dem Material, das in die Hände der Spähtruppen fällt, befinden sich immer wieder die als „Kreuzer der Wüste“ bezeichneten amerikanischen Panzerwagen, die nach langer Reise von jenseits des Ozeans in der ägyptischen Wüste anlangen.

### Beziehungen Rommels mit Bastico

#### Umgruppierung britischer Truppen

Berlin, 18. Mai. Nach den Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht fanden während der abgelaufenen Woche auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Dies hängt mit der jetzt während des Frühsummers recht ungünstigen Wetterlage zusammen. Sandstürme halten weiter an. Die Luft ist dauernd mit Sand und Staub erfüllt, so daß die Sicht sehr schlecht und die Beobachtung schwierig ist. Wenn jedoch die aus Nordafrika einlaufenden Nachrichten spärlich sind, so will das nicht besagen, daß keine Kampfhandlungen stattfinden. Vielmehr herrscht ununterbrochene Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Es kam mehrfach zu Aufklärungsgefechten, die für die Truppen der Achsenmächte erfolgreich verliefen.

Unterdessen hatte Generaloberst Rommel mit dem italienischen Generalgouverneur und Oberbefehlshaber, Armeegeneral Bastico, in dessen Hauptquartier wichtige Besprechungen. Die Briten, die über die Verstärkungen der deutsch-italienischen Verbände benachrichtigt sind, haben innerhalb ihrer achten Armee (Auchinleck) Umgruppierungen vorgenommen. Eine britische Brigade in Tobruk, die verlagert hatte, wurde durch südafrikanische Truppen abgelöst.

### Japaner versenkten 444 000 BRT.

Tokio, 18. Mai. Das japanische Hauptquartier gab bekannt: Japanische U-Boote haben seit Beginn des Krieges 65 feindliche Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 444 000 BRT. versenkt. Davon entfallen auf die Gewässer des Pazifik einschließlich Hawaii 15 Schiffe mit 101 700 BRT., des Südpazifik im besonderen 15 Schiffe mit 96 000 BRT. und auf den Indischen Ozean 35 Schiffe mit 246 300 BRT.

### 17 Handelsschiffe mit 105 000 BRT versenkt

#### in der Ostküste von Nordamerika

##### (Nach Schluß der Redaktion)

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ostküste von Nordamerika, im Karibischen Meer und vor der Mündung des Mississippi haben deutsche Unterseeboote wiederum 17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 105 000 BRT. versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Soldat in der Wüste verloren, Gefangene, die sich ergeben müssen, weil ihnen mit ihren Fahrzeugen, obwohl sie intakt sind, durch Pakgeschüsse der Rückzug abgeschnitten ist, wobei dann Mann und Maschine in die Hand des Gegners fallen.

Der Krieg in Afrika ist kein Krieg der Massen, sondern der gut ausgerüsteten Eliten. Oft ist die Menge des Jubehörs, die erbeutet wird, weit höher als die Zahl der Soldaten, die in Gefangenschaft geraten. Die Gefangenen, die auf den Pfahnen Libyens gemacht werden, so sagt ein italienischer Bericht, sind nicht mehr in erster Linie Jüder oder Südafrikaner oder Mizs, sondern englische Spezialtruppen, in der Hauptsache Panzermechaniker. Es sind Angehörige der schottischen Garde und der Goldstream-Guards, englische Offiziere, die einmal in ihren eleganten roten Hosen über die Straßen Kairo paradierten und deren Kasernen in den herrschaftlichen Vierteln von Kairo, umgeben von Tennis- und Sportplätzen an der Nilpromenade liegen. Sie tragen in der Wüste ein Kaki-Hemd mit

### Deutsche Artillerie vor Sewastopol

(R.A.) Im Osten, im Mai. Voll Verzweiflung haben die Sowjets auch im äußersten Süden der Front, vor Sewastopol, ihr strategisches Ziel mit dem letzten Schmei hinweggeschmeißt. Wenn sie durch stundenlanges Trommeln ihrer Artillerie und Granatwerfer unsere Stellungen zerschlagen, unsere Reihen gelichtet glauben, dann schleichen im Dunkeln bolschewistische Stütztruppen durch das dicke Gestrüpp des bergigen Geländes an unsere Hauptkampflinie heran und verlegen die Ueberwachung durch Werfen geballter Ladungen und Handgranaten.

Die Vorkstellung einer zusammenhängenden Front als Voraussetzung erfolgreicher Kampfes haben sich unsere Soldaten schon längst abgewöhnt. Auf kleinen Verteidigungsinselfn, fechtungsartigen Stützpunkten barren sie aus, auch wenn rechts und links von ihnen die Kameraden ausgefallen sind und sie von dort statt des dumpfen Hammers deutschen MG's das helle Geknatter der sowjetischen Maschinenwaffen vernahmen. Ihre Wäcker sind ganze Munitionslager. Neben dem Maschinengewehr sind Handgranaten aufgestapelt, und als letzte Sicherheit liegt noch der Karabiner bereit.

Die vorgeschobenen Beobachter der Artillerie sind in der vordersten Linie. Oft leiten mit ihnen zusammen die Batteriedefs selber das Feuer. Zwei Minuten nur dauert es von der ersten Beobachtung des Angriffs bis zur Auslösung des Sperr- und Zerstückungsfeuers. Regengebieten sind schon unter ihren Schlägen die Panzer, die der Infanterie vorwärtsheilen sollen. Eine Sonderwaffe unserer Artillerie verbreitete Wut und Schrecken unter den Bolschewiken. 30 Meter weit wirbelt die Heißer der Getroffenen in der Luft, und wie Gefangene später auslügen, sei ein Großteil der im Feuerbereich dieses Geschützes Gefangenen irre geworden.

Kriegsbericht Dr. A. Haas.

### Erfolgreiche Gegenangriffe bei Charkow

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach Ueberwindung zähen Widerstandes sind deutsche Truppen gestern in Charkow eingedrungen. Stadt und Hafen sind in unserer Hand.

Im Raum von Charkow setzte der Feind seine Angriffe fort. Sie wurden in hartem Kampf abgeschlagen. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Der Feind verlor bisher 180 Panzer.

In Kapland waren deutsche und finnische Truppen in schwierigen Waldkämpfen den Feind zurück und vernichteten eine von ihren Verbindungen abgetrennte Kräftegruppe.

An der Murmanfront haben deutsche Truppen in der Zeit vom 26. April bis 18. Mai zahlreiche Angriffe überlegener feindlicher Kräfte abgewehrt und Umfangsverluste vereitelt. Hierbei hätte der Feind außer zahlreichen Gefangenen über 8000 Tote und zahlreiches Kriegsmaterial eint. Unter dem Eindruck dieser schweren Verluste hat er die Fortsetzung seiner Angriffe eingestellt und ist auf seine Ausgangsstellungen zurückgegangen.

In der Kolabucht vernichtete die Luftwaffe einen feindlichen Transporter von 8000 BRT. Ein weiteres großes Handelsschiff wurde durch Bombentreffer beschädigt.

Im Mittelmeer versenkten deutsche Unterseeboote aus einer Gruppe von Unterseebootführern einen britischen Bewacher sowie ein Geleitsfahrzeug.

Die Bombardierung der Flugplätze auf Malta wurde fortgesetzt.

Vor der niederländischen Küste schossen Vorkpostenboote bei einem britischen Luftangriff auf ein deutsches Geleit fünf von acht angreifenden Bom-

bern ab. Außerdem wurden im Kanal und an der niederländischen Küste ein britischer Bomber und ein Jagdflugzeug durch Minenboote, zwei Bomber durch Marineartillerie abgeschossen. Ein eigenes Minenjagdboot und ein Vorkpostenboot wurden bei diesen Kämpfen schwer beschädigt.

Schwächere Kräfte der britischen Luftwaffe wurden in der vergangenen Nacht über der Deutschen Bucht und an der dänischen Westküste festgestellt. Nachtjäger und Flakartillerie brachten drei, Minenboote zwei britische Bomber zum Witz. Hauptmann Bent errang in der Nacht zum 16. Mai seinen 30. Nachtjagdflieg.

### Neuer Auftrag für unseren Gauleiter

Berlin, 18. Mai. Nach der Betrauung des Reichsleiters Rosenberg mit der Leitung des Arbeitsbereiches Osten der NSDAP. ernannte der Führer den Gauleiter Erich Koch zum Leiter des Bereichs Ukraine im Rahmen des Arbeitsbereiches Osten der NSDAP.

### Gauleiter Carl Noever 4

Berlin, 18. Mai. Die NS-Partei-Korrespondenz teilt mit: Am Freitag nachmittag verstarb im 54. Lebensjahr der weit über die Grenzen seines Gau'es hinaus bekannte Gauleiter des Gau'es Gauers-Ems und Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen, Parteigenosse Carl Noever, an den Folgen einer schweren Lungenentzündung. Mit dem Verstorbenen, der außerdem SA- und NSKK-Obergruppenführer sowie Gaueinführer des Reichsarbeitsdienstes war, verliert die nationalsozialistische Bewegung Großdeutschlands einen ihrer ältesten und mannhaftesten Kämpfer, dem die Tugend zum Führer und zur nationalsozialistischen Weltanschauung Lebensinhalt war.

Der Führer hat für den verstorbenen Gauleiter Noever ein Staatsbegräbnis angeordnet.

### Sowjet-Rubel für Lübeds Wiederaufbau

#### Von allen Seiten fließen die Hilfsspenden

Lübeck, 18. Mai. Es klingt wie ein Treppenvieh der Geschichte, daß gerade aus dem Lande, das sich die Zerkünder der europäischen Kultur zur Hauptaufgabe gemacht hat, nun in reichem Maße Mittel fließen, um das zerstörte Lübeck wieder zu neuer Blüte zu bringen. Aus allen Richtungen der Ostfront strömen seit Wochen zahlreiche Spenden unserer Soldaten nach Lübeck, die mit ihren gesammelten Sowjet-Rubeln ihr Scherlein zum Wiederaufbau der zerstörten Hansestadt beitragen wollen. So erstehen dieser Tage ein Umlauber bei der NSV und legte einen dicken Stapel Sowjet-Rubel auf den Tisch, dem ein Begleiterschreiben eines Majors beigelegt war. Sein Bataillon hatte freiwillig diese 1998 RM. in Sowjet-Rubeln gesammelt, um die ersten Wunden in Lübeck zu lindern. Darüber hinaus fließen aber auch aus allen Gauen Deutschlands dauernd Geldbeträge genannt und ungenannt Spenden nach Lübeck, die alle bekunden, wie sehr das Schicksal der alten Hansestadt in Deutschland Anteil findet. Diese Spenden sind alle recht hoch.

Ankara, 18. Mai. In Ankara wird bekannt, daß die zwei vor einem Monat abberufenen Mitglieder der sowjetischen Botschaft bei ihrer Ankunft in der Sowjetunion verhaftet und in Moskau unmittelfar darauf durch die GPU. erschossen worden sind. Es handelt sich bei den beiden um die Personen, die dem im Attentatsprozeß angeklagten sowjetischen Staatsangehörigen Kornilow nach dem Attentat das sichere Geleit bei seiner Flucht in die Sowjetunion geben sollten und dabei waren, als Kornilow in Moskau durch die türkische Polizei aus dem Zuge heraus verhaftet wurde.

### Weitere Lokalnachrichten

# „Wir werden so arbeiten, wie unsere Helden draußen kämpfen!“

Es war der gleiche Anlaß, der zu der Feierstunde am Sonnabend führte wie vor vier Monaten, als R-Bannführer Brunnschulte-Wiffing in sein neues Amt eingeführt wurde. Zwei Standortführer hatten den braunen mit dem grauen Rock gewechselt und machten somit einen erneuten Führerwechsel notwendig. Wieder war es Gebietsführer Voemann, der diese Gelegenheit zum Anlaß nahm, über die Jugendarbeit im Krieg zu sprechen. Neben der gesamten Führerschaft waren zahlreiche Ehrengäste erschienen, unter ihnen Kreisleiter Grau. Desgleichen weihte der friedensmäßige Bannführer Erich Lapius unter den Gästen. Mitglieder des Bannvorsitzers eröffneten die Feierstunde mit einem Vorspiel, an das sich der Chor der Mädelspielchar angeschlossen. Gemeinsam wurde sodann das Lied „Wo wir stehen, steht die Treue“ gesungen, nach dem R-Bannführer Martin den Gebietsführer willkommen hieß.

Wenn ihn der gleiche Anlaß in kurzer Zeitspanne erneut nach Memel geführt habe — so begann Gebietsführer Voemann seine Rede — sei er sich dessen bewußt, daß dies für die Entwicklung eines Bannes nicht immer günstig sei. Hier etwaige Mängel zu beheben, sei zweierlei notwendig: die Führerschaft hat sich mitverantwortlich zu fühlen für das Schicksal des Bannes und dessen Entwicklung zu gewährleisten. Ferner hätten sie dem neuen R-Bannführer vollstes Vertrauen entgegenzubringen, was in den Reihen der Hitler-Jugend ohnehin selbstverständlich sei. Die Friedensarbeit des Bannführers würdigen, hielt er den Führern vor, daß ihr Einsatz und ihr Vertrauen gegenüber ihrem friedensmäßigen Führer sei, dessen Aufbauarbeit dazu geführt hat, daß der Bann im gesamten Gebiet einen guten Klang hat.

Erübrige es sich, die Jahresarbeit der HJ. im einzelnen zu besprechen, da dies am gleichen Orte vor einiger Zeit bereits geschehen ist, so sind doch einige Punkte hinzugekommen, deren Erwähnung allein schon wegen ihrer Wichtigkeit unerlässlich seien. Der Wille des Führers, jeden siebzehnjährigen Jungen durch ein Wehreckungslager gehen zu lassen, verlange unbedingte Erfüllung, wobei es selbstverständlich sei, daß diese Jungen freiwillig auf ihren Urlaub verzichten, um die gegenwärtig kriegswichtigen Aufgabe voll zur Durchführung gelangen zu lassen. Dabei wolle er betonen, daß diese Lager gleichzeitig der Freiheit größeren Spielraum lassen und somit auch der Erholung dienen werden. Nicht weniger wichtig sei sodann der Ernteeinsatz der deutschen Jugend, der die Jungen in der Spitzenarbeitszeit, den BDM. mitunter für die Dauer eines halben Jahres beanspruchen werde. Allen diesen Aufgaben gegenüber habe die Arbeit in den Einheiten zurückzuführen, so schwer es den Führern mitunter fallen werde. Dies aber sei das Wesentliche: Der Dienst darf nie Selbstzweck werden, sondern muß den Notwendigkeiten angepaßt werden.

In diese Rede schloß sich die feierliche Verpflichtung des neuen R-Bannführers, den der Gebietsführer zusammen mit Dr. Ullig zum Gebietsführer ernannte und sie damit in das Führerkorps der Hitler-Jugend aufnahm.

Kreisleiter Grau machte sich mitunter zum Sprecher der Führerschaft, als er seiner Freude Ausdruck gab, den Gebietsführer wieder einmal in Memel sehen zu können, was der herzliche Beifall der Mädel und Jungen unterstrich. Die anerkennenden Worte des Gebietsführers werden ihnen der Ansporn sein, weiter den gefundenen Ehrgeiz zu haben, in der ersten Reihe zu stehen. Gesetze und Aufgaben können dieser jugendlichen Einsatzbereitschaft nur entgegenkommen, zumal gerade die Memeler Jugend die Last gefühlt habe, jahrelang wenigstens nach außen hin abweisend zu wirken von dem, was im Altreich der kleinste Pimpf schon tun

durfte. Ihre nunmehrige ungestörte Möglichkeit des Einsatzes müsse sie dazu führen, die guten Kräfte als Vorbilder anzusehen und alle schlechten Elemente auszuspalten. Der Wechsel in der Führung des Bannes veranlasse ihn, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Jungen ihrem neuen Führer bedingungslos vertrauen werden, besonders weil hier ein alter Marschierer vor ihnen stehe, das Verhältnis zu den übrigen Gliederungen aber so bleiben werde, wie es immer gewesen sei.

Schließlich trat R-Bannführer Martin vor seine Führerschaft und schilderte seine Verbundenheit mit der deutschen Jugend. Vor zwölf Jahren hätte er im Vogtland als HJ-Führer gestanden, und er habe es durchgemacht, was es damals hieß, ein aufrechter Deutscher zu sein. Er schilderte die gewaltigen Enttäuschungen der heimkehrenden Soldaten des Weltkrieges, die Wirren der Nachkriegszeit und endlich den mühevollen Kampf der damaligen Jugend, den sie im Verein mit den alten Parteigenossen im unerschütterlichen Glauben an den Führer geführt hätten. Demgegenüber sehe er heute die Jugend-Aufgaben bewältigen, die ungleich wertvoller sind, die den Weg in die Zukunft weisen. Sein Aufruf schloß mit dem festen Entschluß, nach besten Kräften zu wirken, was ihn veranlasse, zu verlangen, mit jedem Führer rechnen zu dürfen. „Wir werden so arbeiten, wie draußen unsere Helden kämpfen!“ waren seine Schlussworte, mit denen nach der Führerschaft und den Mitgliedern der Nation die Feierstunde abschloß.

\* **Punktfrei Sommerhandschuhe.** Zu der Frage, ob Trikothandschuhe oder auch Handschuhe aus dichten Geweben frei verkauft werden dürfen, weist die „Zeitungs-Zeitung“ darauf hin, daß Handschuhe mit Ausnahme von getrickelten Handschuhen und gewirkten Handschuhen mit Zutter nicht bezeugt sind. Sommerhandschuhe sind demnach nicht punktfrei.

\* **Arbeit am Pfingstsonntag im Bank- und Versicherungsgewerbe.** Nach einer Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsdienst finden die für die privaten und öffentlichen Bank- und Versicherungsgewerbe geltenden tariflichen oder betrieblichen Bestimmungen über eine Arbeitsruhe am Sonnabend vor oder am Dienstag nach Pfingsten in diesem Jahre keine Anwendung.

### Heydekrug, den 18. Mai

#### 40jähriges Dienstjubiläum

Lehrer Pq. Prißkat an der Volksschule in Heydekrug feierte am 16. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum. Im Jahre 1902 trat er seine erste Dienststelle in einem Ort im Kreise Löben an. Schon im nächsten Jahre kam er nach dem Kreise Heydekrug, dem er bis jetzt treugeblieben ist. Er war zunächst Lehrer in Moorweide und Saugen; am ersten Oktober 1908 wurde er als erster Lehrer Nachfolger seines Vaters an der Schule in Mählken. Seit dem 1. April 1914 unterrichtet er in Heydekrug. Zur Zeit der Fremdherrschaft war Pq. Prißkat auf kulturellem Gebiet eifrig und mit Erfolg tätig. Er leitete als Chorleiter den Heydekruger Männer-Gesangverein und ist Mitbegründer des Memelländischen Sängerbundes. Als erfahrener Jäger half er den Zentralvereinen für Vienezucht im Memelgebiet gründen und ist Vorsitzender der Ortsgruppe Jäger. Im NS-Dehrerbund ist er Kreisfacharbeiter für Hellträuer. Wir wünschen dem Jubilär, daß seine Schaffenskraft bei bester Gesundheit noch lange erhalten bleiben möge.

### Einweihung des Anbaues der Universitäts-Kinderklinik

Am Sonntag wurde in Königsberg durch den Gauleiter ein Neubau seinem Zweck übergeben, der für die Gesundheit der Kinder und somit für das Volksganze von hoher Bedeutung sein wird. Es ist dieses das Infektionshaus der Universitäts-Kinder-Klinik. Bisher fehlte es an dieser Einrichtung dort und es konnten Kinder mit Infektionskrankheiten nicht aufgenommen werden.

Das neue Infektionshaus der Universitäts-Kinderklinik besteht in den zwei Hauptgeschossen fünf völig von einander getrennte, durch besondere Eingänge zugängliche Infektionsabteilungen für Tuberkulose, Scharlach, Diphtherie, Masern und Keuchhusten; dazu eine Beobachtungsstation. Auf jeder Station wiederholt sich dieselbe Raumangehörigkeit von Behandlungszimmer, Toiletten, Bad, Abort, Schmutz- und Reinwaschküche. Glaswände zwischen den einzelnen Räumen und verglaste Türen gestatten dem Pflegepersonal einen guten Überblick über die Krankenräume. Die Betten können alle entweder auf den oberen Liegegestellen oder auf die untere Erdgeschossterrasse hinaufgeführt werden. Licht und Luft und Sonne herrscht in den Krankenzimmern, die fast alle nach Süd-Ost und Süd-West liegen. Das Kellergeschoss enthält die Luftschuttkammern, das obere Geschloß die Räume für Schwestern, Schülerrinnen und Hausmädchen. Alles ist aufs beste zweckmäßig und praktisch, aber dennoch ohne die Nüchternheit einer Krankenanstalt eingerichtet. Treppenaufgänge und Zimmer sind mit Bildern, Szenen aus dem Kinderleben, die fast alle von Kindern und Schwestern der Kinderklinik aufgenommen wurden, Blaupflanzen und blühenden Blumen geschmückt. Das neue Haus enthält 56 Betten; das alte, an dem zurzeit auch bauliche Veränderungen vorgenommen werden, kann 80 bis 100 Kinder unterbringen.

Aber nicht nur für die Erhaltung der Kinder ist das Infektionshaus ein Segen, auch die Studierenden der Universität der medizinischen Fakultät haben Gewinn aus dem neuen Bau. War es bisher nicht möglich, die Studenten an Kinder mit Infektionskrankheiten heranzuführen, so ist ihnen jetzt die Möglichkeit dazu gegeben. Auch die Assistenten, denen es an einer Fortbildung ihres Wissens in Bezug auf Infektionskrankheiten der Kinder man-

gelte, haben jetzt Gelegenheit, ihre ärztliche Kunst zu bereichern.

#### Meuterei zum Tode verurteilt

Das Königsberger Sondergericht verhandelte in seiner Sitzung in Ynd gegen den 80 Jahre alten Paul Sabotta aus Johannisburg, der sich in der Nacht vom 15. zum 16. April dieses Jahres mit einem anderen Strafgefangenen zusammengetan hatte, um einen gewalttätigen Ausbruch aus dem Gerichtesgefängnis zu unternehmen. Der Angeklagte verbüßte eine Zuchthausstrafe von vier Jahren wegen Mordens ausländischer Sender. Es war ihm gelungen, am Abend des 15. April sich mit dem Wittinsassen M. zu verabschieden. Sie unternahmen einen Ausbruchsvorhaben und ließen sich mit einem Seil an der Außenwand des Gefängnisses herunter. Im Gefängnishof stellten sie einen Sägeboden an die Umfassungsmauer und kletterten über diese hinauf ins Freie. Sabotta konnte nach einigen Tagen in Johannisburg wieder gefangen werden. Bereits am Abend desselben Tages unternahm er erneut einen gewalttätigen Ausbruch, der jedoch mißglückte, da er beobachtet wurde. Der Angeklagte wurde wegen Verbrechens § 4 der Volksstrafgesetzbuchverordnung, da er die durch die Kriegsverhältnisse bedingte Personalfreisetzung ausgenutzt hatte, in Verbindung mit Meuterei zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

#### Bauer gewann 500 Mark

Das Glück ins Haus gebracht wurde einem Besitzer aus Daugant an bei Prüßls. Bei ihm erschien dieser Tage der braune Glücksmann und bot ihm Losbriefe der Reichslosterie der NSDAP. zum Kauf an. Der Besitzer kaufte sogleich zehn Lose, unter denen sich neben zwei Freilos an der zweitgrößten Gewinn dieser Lotterie über 500 Mark befand.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Obering-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Kalkies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 3.

**Wilhelm Preugschas**  
im blühenden Alter von 34 Jahren sein junges Leben für Großdeutschland gelassen hat. Es weinen um ihn in tiefem Schmerz  
die untröstliche Gattin **Anna Preugschas** geb. Skrodolles,  
Klaus und Ortwin als Söhne, Nanny und Jutta als Töchter, Christoph Preugschas u. Frau Marie, geb. Jakumelt, als Eltern, Marie Skrodolles als Schwiegermutter, 3 Schwestern, 1 Bruder, 4 Schwäger, 1 Schwägerin und andere Verwandte.  
Metterqueden, den 12. Mai 1942.  
Gott geb' uns Trost, dir ewige Ruh!

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Erwin Domröse**  
Oberleutnant  
**Marianne Domröse**  
geb. Happel  
Memel, im Mai 1942

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Franz Bauer**  
**Herta Bauer**, geb. Maetzing  
Wien Kirlicken  
13. Mai 1942

Ihre Trauung geben bekannt  
Obergefr. **Kugo Wittenberg**  
und **Frau Vera**  
geb. Doman  
Rosenberg-Wpr., im Mai 1942

**Danksagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgehe unserer lieben Oma sagen wir allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

**Familie Max Zander**  
Heydekrug, Mai 1942.

**Bekanntmachung**  
Betr.: Apfelkuchen für Kinder, Jugendliche u. werdende Mütter  
Die in der Stadt Memel und der Gemeinde Mellneragen, einschl. Försterei, wohnenden Verbraucher können bis zum 23. 5. 1942 auf den Abschnitt N 39 der Nährmittelliste 36 für Kinder und Jugendliche  
500 g Apfelkuchen beziehen. Die gleiche Menge erhalten werdende Mütter auf Grund eines Berechtigungsausweises, der ihnen vom Ernährungsamt auf Antrag gegeben wird.  
(Ein Anspruch auf Belieferung besteht nicht. Personen, die von Sonderzuteilungen ausgeschlossen sind, sind zur Bezüge nicht berechtigt.)  
Die Verteilung erfolgt durch den Gemüsespezialhandel und den ambulanten Gemüsehändler, ferner in den Vororten durch folgende Verteilungstellen:  
Dresler, Mühlentstr. 11, Bundels, Mühlentstr. 100, Masuhr, Mühlentstr. 33, Buntin, Bommelsbütte 72, Sabrautski, Bommelsbütte 165.  
Am 26. 5. 42 haben die Verteiler die von ihnen eingenommenen Karteiabschnitte und Berechtigungsausweise, auf Bogen aufgefaltet, dem Ernährungsamt zur Abrechnung einzureichen.  
Memel, den 16. Mai 1942.  
Der Oberbürgermeister Ernährungsamt, Abt. B.

**Bruno Schulz**  
im blühenden Alter von fast 25 Jahren, schwer verwundet, am 28. April 1942 an den Folgen im Kriegslazarett verstorben ist.  
Es weinen um ihn seine tiefbetrübt Eltern, 2 Brüder, beide z. Zt. Gen.-Komp., 1 Schwester, Verwandte und Bekannte und alle, die ihn lieb hatten.  
Gaidellen, den 13. Mai 1942.  
Ruhe sanft in Feindesland inmitten deiner Kameraden!

Auf ein frohes Wiedersehen hoffend, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß am 11. 4. 42 bei den schweren Abwehrkämpfen an der Nordfront mein lieber, lebensfroher Sohn, unser herzensguter Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam, der Obergefreite und Gruppenführer in einem Inf.-Rgt.  
**Willi Niechotz**  
Inh. des Verw.-Abzeichens, Inf.-Sturmabzeichens und E. K. II. Kl.  
im blühenden Alter von 22 Jahren sein junges Leben für Führer und Vaterland gelassen hat, kurz nachdem er nach einer Verwundung glücklich genesen war.  
Es trauern um ihn in unsagbarem, tiefem Schmerz die untröstliche Mutter, zwei Geschwister und Else Rudies als Braut.  
Ruhe sanft in Frieden, still beweint von deinen Lieben.  
Hannover—Suwehen, im Mai 1942.

**Franz Srugies**  
Gefr. in einem Inf.-Rgt.  
im Alter von 30 Jahren bei einem Abwehrkampf im Osten den Heldentod fand.  
In tiefer, stiller Trauer  
**Gertrud Srugies**, geb. Oselies, als Gattin,  
und **Giesela** als Töchterchen.  
Gaidellen, den 15. 5. 1942.  
Gottes Wille fragt nicht warum.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergeßlicher Mann, unser einziger Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel, der Gefr. in einem Inf.-Rgt.  
**Johannes Bertuleit**  
im Alter von 31 Jahren bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat.  
In tiefem Schmerz  
**Martha Bertuleit**  
geb. Rimkus,  
Memel, den 16. Mai 1942.

**Garantol**  
Winks Nr. 7  
Garantol hinterläßt oftmals in Gefäßen Ränder. Meist lassen sie sich schon mit Ala oder Vin entfernen. In hartnäckigen Fällen helfen unverzüglich einige Tropfen verdünnter Salzsäure. Auf keinen Lappen träufeln und entsprechend reiben!

**Sei's Farbe, Öl, Fett, Schmier und Teer, Da hilft stets eines: „iMi her!“**  
iMi wäscht stark verschmutzte Berufskleidung ohne Seife und Waschlauge.

**Apollo**  
17.00 und 20.15  
**Unter Ausschluss der Öffentlichkeit**  
Kulturfilm / Wochenschau  
Für Jugendliche nicht zugelassen

**Kammer**  
17.00 und 20.15  
**DER GROSSE KÖNIG**  
Ein Veit Harlan-Film der Wochenschau  
Für Jugendliche zugelassen

**Heute zum letzten Male**  
**Frau am Abgrund**  
Jugendliche nicht zugelassen  
7.00 und 20.15 Uhr  
**Capitol**  
Tel. 3213

**Voranzeige für Jugendliche**  
**General Stift und seine Bande**  
Dienstag 7.00, Mittwoch 14.00, Donnerstag 14.00

**Hagebutten-Tee**  
empfiehlt Reformhaus Ostlicht Hermann-Göring-Str. 30

Ein guter, fast neuer **Leichtwagen** für 300 RM. zu verkaufen bei **Unverricht Plafchen**.

Gebrauchtes **Herr.-Fahrrad** in gut erhaltenem **Dam.-Fahrrad** zu tausch. gesucht. **Zufchr. unt. 7844** a. d. Abf. d. Bl.

**OST-GOLD-WERKE MEMEL-RASTENBURG**  
die Zubereitungsvorschrift:  
Beachten Sie bitte  
**OST-GOLD**  
schmeckt immer gut!  
Aufbrühen, vom Satz abgießen, aber niemals kochen lassen!

**Wundgescheuert?**  
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.  
**TraumaPlast**  
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

**Garantol**  
Winks Nr. 7  
Garantol hinterläßt oftmals in Gefäßen Ränder. Meist lassen sie sich schon mit Ala oder Vin entfernen. In hartnäckigen Fällen helfen unverzüglich einige Tropfen verdünnter Salzsäure. Auf keinen Lappen träufeln und entsprechend reiben!

**Volksbildungsstätte Memel**  
Mittwoch, den 20. Mai, 15.30 Uhr  
**Betriebsbesichtigung**  
**Wie entsteht das Bier?**  
Ein Besuch der Memeler Ostquell-Brauerei  
Teilnahme unentgeltlich. Anmeldung bis Dienstag, den 19. Mai, in der KdF-Kreisdienststelle, Börsenstraße 1-4

Wundlaufen und Fußbrönnen vorhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem **Gerlach's Gehwol**  
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien  
**Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!**

Frühstückerlatte **KUH** verkauft **Georg Oselies** Rumschen.  
**Ferkel** hat zu verkaufen **Georg Oselies** Rumschen.  
Wer kauft **Stiefel** Gr. 43 in Gr. 44 oder 45.  
**H. Palkoks** Mellneragen.  
**Aleine Ferkel** verkauft **Juraschka** Schlappstiefel Post-Gabergischen Kreis Memel.

**Fräulein** im Alter von 50 bis 60 Jahren. **Zufchr. u. 7837** a. d. Abf. d. Bl.

**Bräuer Jagdhund** Deutschkurzhaar-Rübe, entlaufen Hermann-Göring-Straße 18.  
**Gelbfußelbunde** von A. Wärdchen Sonnab. mittig Joh.-Schirmann-, Ede Hermann-Göring-Straße-Hindenburgplatz verloren. Bitte um Abgabe an **Funkbüro** od. **Pol.-Wache**, Herberstraße oder Amtsgericht Zimmer 47.  
**Kinderbett** weiß lackiert, Preis 45 RM., zu verkaufen **Tannenbergs** Straße 13, 1 Tr. r.

**Deine Füße- Deine Kameraden!**  
Wundlaufen und Fußbrönnen vorhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem **Gerlach's Gehwol**  
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien  
**Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!**

**Fräulein** im Alter von 50 bis 60 Jahren. **Zufchr. u. 7837** a. d. Abf. d. Bl.

**Bräuer Jagdhund** Deutschkurzhaar-Rübe, entlaufen Hermann-Göring-Straße 18.  
**Gelbfußelbunde** von A. Wärdchen Sonnab. mittig Joh.-Schirmann-, Ede Hermann-Göring-Straße-Hindenburgplatz verloren. Bitte um Abgabe an **Funkbüro** od. **Pol.-Wache**, Herberstraße oder Amtsgericht Zimmer 47.  
**Kinderbett** weiß lackiert, Preis 45 RM., zu verkaufen **Tannenbergs** Straße 13, 1 Tr. r.

**Das Geheimnis manchen Erfolges**  
ist die Entschlußkraft zur rechten Zeit. Wer die Seinen durch eine Lebensversicherung gesichert weiß, wird Entscheidungen treffen, wie sie der Augenblick erfordert.  
**Lebensversicherung gibt Entscheidungskraft bis ins hohe Alter!**

**MÜNDELSICHERKASSE**  
**SPAR KASSE**  
**B D O L**  
Unerwartetes Geld wird oft leichtfertig ausgegeben. Darum bringen Sie die Beträge, die Sie durch die Steuersenkung jetzt von Ihrem Einkommen ersparen, regelmäßig zu unserer mündelsicheren Sparkasse, nach großer Wunsch kann damit später erfüllt werden  
**Bank der Ostpr. Landschaft**  
BANK FÜR JEDERMANN

**Blau oder graue Herrenhose oder Anzug** für mittl. Figur zu kaufen gesucht. **Angeb. unt. 7841** a. d. Abf. d. Bl.

**Moderne Schw. Hofe** zu kaufen gesucht. **Angeb. unt. 7841** a. d. Abf. d. Bl.

**Schultornister** zu kaufen gesucht. **Dr. Gropler** Hoff-Gitter-Straße 12, 2 Tr.

**Frauenmantel und 1 Sofa** zu kaufen gesucht. **Zufchr. unt. 7840** a. d. Abf. d. Bl.

**Suche einen stoff. soliden Kellner** sofort oder s. 1. Juni, **3 Servierereinstellen** 2 Aus- hilfsbediensteten per 1. Juli. **Mel- dung von 17 bis 19 Uhr** Hotel Preukischer Hof.

**Pflichtjahr- mädchen** kann sich ab 1. 6. 42 melden. **Kikillus** Jugnaten Kreis Heydekrug.

**Aufwärterin** für frauenlosen Haushalt gesucht. **Emil Schweistries** Bom.-Straße 22.

**Zoll- Deklarant** mögl. eingearb. für unser Trans- portlager sof. gef. **Willy Walker** Schiffsausrüstung

**Chauffeur** der gleich, das Lager zu verfeh. hat, kann sich melden. **Sidol-Werke** Siegel & Co. Verfabrikstelle Memel.

**Welt. Mann oder Frau** zum Hüten einer Kuh im Walde sucht sofort **Lepraheim**.

**Berkäufer(in) Lehrlinge** sofort gesucht. **Willy Walker** Memel.

**Pflichtjahr- mädchen** kann sich ab 1. 6. 42 melden. **Kikillus** Jugnaten Kreis Heydekrug.

**Junge Frau** sucht freundliches, möbl. Zimmer **Zufchr. unt. 7845** a. d. Abf. d. Bl.

**4-5-Zimmers** Wohnung dringend gesucht. **Zufchr. unt. 7836** a. d. Abf. d. Bl.

**Frau mit 1 Kind** von 3 Jahren f. gutes **Zimmer** mit oder ohne Küchenbenutzung, evtl. nur vorübergehend. **Zufchr. unt. 7843** a. d. Abf. d. Bl.

**Einl. Soldatenfrau** sucht für 1/2 Jahr möbl. Zimmer **Zufchr. unt. 7839** an die Abf. d. dieses Blattes.

**Reichsangeestellte** sucht sofort sehr gut möbl. Zimmer **Zufchr. unt. 7838** an die Abf. d. dieses Blattes.

**Kaffierin** sucht möbliertes **Zimmer** Nähe Markt. **Zufchr. unt. 7804** a. d. Abf. d. Bl.

**Heydekrug** Möbl. Zimmer geräumig, sonnig, sep. Eingang, zu vermieten **Friedrichstr. 8.**